

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 M., monatlich 35 Pf.; durch die Postträger und die Post bezogen 1,30 M., durch den Postboten bei Quart 1,60 M. Einzelnummer 5 Pf.  
Ersteilung vierteljährlich 6 mal vormittags halb 6 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum f. 100 H. 20 Pf. (Bau- u. Anzeigen 15 Pf., Kleinanzeigen 10 Pf.)  
Reklamen pro Zeile 80 Pf. Bei Wiederholungen (Wochentag) halbes, längere werden von anderer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Umnahmetellen entgegengenommen.  
Stückwerk weiterer Originalarbeiten nur mit Zusatzenahme gelistet.  
Für unregelmäßige Entnahmen nicht tenu. Gewähr übernommen.

Nr. 211.

Sonntag den 8. September 1907.

34. Jahrg.

## Zur preussischen Wahlrechtsfrage.

„Nunmehr wird die „Alles oder Nichts“-Theorie in der preussischen Wahlrechtsfrage selbst von sozialdemokratischer Seite fallen gelassen. Die „Neue Gesellschaft“ erörtert die Frage, was die Freistimmigen tun müssen, um möglichst schnell ihr programmatisches Ziel zu erreichen, und beantwortet sie dahin, daß sie in erster Linie darauf ankommen, ein neues Abgeordnetenhaus zu schaffen, dessen Mehrheit für die Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts eintritt bereit ist. Dieses Ziel ließe sich erreichen durch

1. die Entlassung einer wenn auch kleinen sozialdemokratischen Fraktion,
  2. wesentliche Verhärtung der freistimmigen Fraktionen,
  3. lebhaftige Bearbeitung der Nationalliberalen durch den Freist., sodaß wenigstens ein Teil von ihnen für die Wahlrechtsreform gewonnen wird.
- Konservative und Konservativere müssen derart geschwächt werden, daß sie auch nicht mehr mit den schärfstmacherischen Teilen des Nationalismus zusammen eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus zu bilden imstande sind. Alsdann fährt das Blatt fort:

„Eine grundrührende Wahlreform vom alten Abgeordnetenhaus zu erwarten, wäre Torheit. Soll aber das Dreiklassenwahlrecht dazu brauchbar gemacht werden, ein neues, besseres Haus zu schaffen, so muß alle Energie darauf gewendet werden, ihm wenigstens einen gewissen Glanz zu verleihen. Die Wähler, deren großer Teil bei der Abstimmung nicht nahezu rechtlos sind, müssen wenigstens das Recht bekommen, ihre Wahlmänner frei nach eigenem Ermessen zu wählen. Derselbe Wahlrecht muß auch den Wahlmännern selbst für die Abgeordnetenwahl verschafft werden. Die nächste, noch an dieses Abgeordnetenhaus zu richtende Teilforderung ist die Ersetzung des öffentlichen durch das geheime Wahlrecht. Diese Reform läßt sich im Handumdrehen erledigen, sie übersteigt in keiner Weise die Kräfte des Hauses, sie kann auch nicht gut von einem Ministerpräsidenten verweigert werden, der als Reichskanzler die Sicherung des Wahlgeheimnisses durchführt.“

Also mit dieser einzigen „Teilforderung“ will sich das sozialdemokratische Blatt fürs erste schon genügen lassen. Da sind die Freistimmigen und selbst die Nationalliberalen ja ungleich „radikaler“, die — darüber besteht in den Kreisen des Sozialliberalismus nicht die geringste Meinungsverschiedenheit — unter allen Umständen neben der geheimen Wahl eine Neueinteilung der Wahlkreise und direkte Wahlen verlangen. Was wird der „Vorwärts“ zu dieser bösen Einzeltätigkeit sagen?

## Gegen agrarische Utopien

steht sich sogar die „Post“ genötigt, Einspruch zu erheben. Das freikonservative Blatt nimmt Bezug auf das auch von uns neulich wiedergegebene Inserat des mecklenburgischen Junkers von Treuenfels-Lenschow, der mißmutig sein Gut zum Verkauf ausbot, weil das Kriegsministerium ihm nicht den Gefallen tun wollte, völlig auf die Wanderschaft zu verzichten. Der agrarische Vorstoß des Herrn v. Treuenfels-Lenschow hat, wie die „Post“ mit Recht ausführt, gezeigt, „wie schwer es ist, die Landwirtschaft recht zu machen. Er verriet jedenfalls einen sehr engherzigen Interessentenstandpunkt, da er den landwirtschaftlichen Bedürfnissen vor allen, selbst den militärischen, den Vorrang erteilte.“ Das Organ der Freikonservativen fährt sodann fort: „Das eine solche Ansicht in agrarischen Kreisen trotz ihrer Normität nicht vereinigt ist, beweist ein Artikel des Hauptmanns a. D. Meinhold im „Waterland“, dem Organ des konservativen Landesvereins für das Königreich Sachsen. Darin fordert der Verfasser nicht mehr und nicht weniger als ein Gesetz, das für Kinder während zwei Jahre nach der Schulentlassung die Fabrikarbeit unter-

sagen soll. Die „Deutsche Tageszeitung“ hält solche Darlegung für „bemerkenswert“. Das sind sie in der Tat, wenn auch nicht in dem Sinne des genannten Blattes. Sie ahnen eine so starke Feindseligkeit gegen die Industrie, wie wir sie nach den Tagen der letzten Zolltaristämpfe nicht mehr für möglich gehalten haben.“

Eingehend weist die „Post“ nach, daß die Konsequenz dieser Forderung schließlich die Aufhebung der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit für einzelne Kreise bedeuten würde. Freizügigkeit und Gewerbefreiheit seien aber die britischen Grundlagen der modernen Befähigung jedes Staatswesens, ins besondere des Deutschen Reiches. Sehr zutreffend wird dargelegt, der agrarische Pferdeschuh in dem Gesetz, das den Kindern zwischen 14 bis 16 Jahren die Arbeit in den Fabriken grundsätzlich verbieten soll, sei so deutlich in dem Artikel des „Waterland“ ausgesprochen, daß die Drapierung mit „nationalen“ Stoffen nicht den einseitigen Interessentenstandpunkt und die Industrieschädlichkeit verdeuten kann. Der Artikel schließt wie folgt: „Da die Industrie über denselben Mangel an Arbeitskräften zu klagen hat, wie die Landwirtschaft, so kann sie auf die Mittelschicht der schulentlassenen Kinder nicht verzichten. Soweit bei ihrer Verwendung in der Fabrik Auswüchse und Gefahren für die Gesundheit zutage getreten sind, haben die Arbeiterfürsorgegesetze Abhilfe geschaffen. Die jugendlichen Arbeiter haben es in den Fabriken heute zum großen Teil besser als in der Heimarbeit, und zwar auch in der auf dem Lande. Jeder Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse des sächsischen Erzgebirges, um Herrn Hauptmann Meinhold ein ihm besonders naheliegendes Beispiel anzuführen, zeigt, daß die Beschäftigung der Kinder auf dem Lande nicht immer gesünder ist als in den Städten. Darum wird auch sein Befehlsvorschlag von allen verhältnismäßig Parteien als völlig verfehlt zurückgewiesen werden.“

## Rechnenschaftsberichte über den Stuttgarter internationalen Sozialistenkongress.

Die Aussprache, die sich dieser Tage an die in den sechs Berliner Reichstagswahlkreisen erkrankten Rechnenschaftsberichte der Delegierten zum Stuttgarter internationalen sozialistischen Kongress anknüpfte, gestaltete sich zum Teil recht dramatisch. Genosse Lebedour hatte keinen leichten Stand, als er seine Angriffe gegen die Mehrheit der deutschen Delegierten wiederholte und u. a. dabei erklärte: Genosse David sei der Ansicht, daß alle Völker durch den Kapitalismus hindurchmühten; Bernktein sei sogar noch weiter gegangen, er habe erklärt, daß es immer Völker geben würde, die bevormundet werden müßten, und van Kol habe nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß die Sozialdemokratie auch mit Waffengewalt den Naturwollern die Kulturereignisse aufdrängen müßte. Dabei leistete sich Lebedour nach dem Bericht des „Vorwärts“ folgende heftige Denunziation gegen den kapitalistisch „durchsuchten“ holländischen Genossen: „Van Kol soll als Mann der Proteris in Stuttgart gesprochen haben. Allerdings war van Kol früher Kolonialbeamter der holländischen Regierung und soll heute noch an kolonialen kapitalistischen Unternehmungen interessiert sein. Er sei ein sehr vermöglicher Mann und könne es sich deshalb leisten, auf eigene Kosten in die Kolonien zu reisen.“

Auch Bebel befam von Lebedour, der sich immer mehr zum Großinquisitor Kardinal der Partei entwickelt, sein Teil ab: „Wenn Genosse David sich auf eine, in einer Reichstagsrede Bebel's gefällige Ausführung desselben berufen habe, so sei zu bemerken, daß auch Bebel kein Papst sei. Die Taktik werde auf ihren Kongressen selbstegelegt.“

Auf den Parteitag hat Bebel bisher aber noch immer, gleichviel ob er in der gerade zur Verhandlung stehenden Streitfrage einen mehr tabulalen oder revisionistischen Standpunkt vertritt, seinen Willen durchgesetzt.

Sehr erregt ist der „Vorwärts“ über den Abg. Richard Fischer, der es in einer Versammlung gewagt hat, dem Zentralorgan tendenziöse Entstellungen und „struppellose Redaktionsführung“ vorzuwerfen, und der zugleich die „Unentwegten“ mit der böhmischen und drohenden Herausforderung geritzt hat: „Barum schließt man die David und Bernktein denn nicht aus? Aber ein Dresden kommt nicht zum zweitenmal!“

Die Revisionisten müssen sich sehr sicher fühlen, wenn sie jetzt unmittelbar vor Essen in dieser Weise ausstrumpfen wagen. Uebrigens zeigen sie auch nicht die mindeste Neigung, ihre Ansichten nuncupate etwa den Stuttgarter Befehlshäuptern „anzuwässern“. Bernktein veröffentlicht in dem Breslauer sozialdemokratischen Blatt einen weiteren Artikel zur Kolonialfrage, in dem er sich folgende neue Ketzereien leistet: „Man muß sich von der Idee freimachen, daß überall dort, wo die Europäer die Füße nicht hinsetzen, das Joch freier Naturvölker herrscht. Unter den Wäldern und Gebirgen gibt es Raub und Unterdrückung so gut wie anderwärts. Blutige Kriege, grausame Sklaverei gab es in Afrika, in Halle und Kalle, die kapitalistische Eroberung sich dort niederließ. Mit rübergehenden Stämmen, mit gewalttätigen Völkern, die andere unterjochten und sich dienlich machen, mit Kanulen, wie sie verschiedentlich noch zu finden sind, w den auch wir Sozialisten nichts ausrichten, wenn wir uns auf bloßes Moralpredigen verlegen wollten. Erziehung ist ohne einen gewissen Zwang nicht möglich. Wir verwerfen die Mittel und Methoden, wie sie heute unter dem Einfluß der kapitalistischen Welt ausgeübt werden. Aber können, wie auf anderen Gebieten, so auch auf diesem das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen. Darum müssen wir der kapitalistischen Kolonialpolitik ein System von Grundfragen sozialistischer Kolonialisierung gegenüberstellen und zwar nicht erst für den Zukunftstakt, dessen Eintreten niemand von uns im voraus bestimmen kann. Kolonisiert wird, ob wir es wollen oder nicht, heute schon, was nur irgend kolonisiert werden kann. Wir können es nur verhindern.“

## Die Vorgänge in Marokko.

Nach Casablanca kommt nunmehr Mazagan an die Reihe, um von Frankreich besetzt zu werden, nachdem das übliche „Bajazzierungsmotiv“ mit Bomben und Granaten getan worden ist. Nach einer Meldung der Londoner „Morning Post“ aus Casablanca vom 4. d. Mis. ist Mazagan von einer französischen Landungsabteilung besetzt worden. Zur Verstärkung der Garnison sind Truppen von Casablanca nach Mazagan abgegangen. In Mazagan lagerten beinahe alle großen Mengen Waffen und Munition, die für den Sultan Abdul Afis bestimmt waren, die aber der Gegen Sultan Mulay Hafid für sich beanspruchte. Aus Mazagan wird denn auch in der Tat gemeldet, daß ein Teil der von Mulay Hafid beanspruchten Waffen seinen Kurieren ausgehändigt worden ist und nach Marrakesch gebracht werden soll. Die Franzosen scheinen das haben vereitelt zu wollen und müssen dabei Widerstand gefunden haben, denn sonst wäre die Meldung der Pariser „Revue Republicaine“ unverfänglich, der zufolge die Franzosen Mazagan bombardiert haben.

Immer mehr französische Streikräfte werden nach Marokko geworfen. In der Kolonialdivision in Loulou wird eine Kiste der Abteilungen entworfen, die den Infanterieregimentern der Kolonialarmee Nr. 4, 8, 22 und 24 entnommen werden könnten, um nach Marokko entsandt zu werden. Der Panzerkreuzer „Jules Ferry“, unter dem Befehl des

Kontreadmirals Grant, ist nach Oran abgegangen, um dort zur Verwendung an der maroccanischen Küste bereit zu liegen. Dem „Petit Parisien“ zufolge soll in einigen maroccanischen Orten unweit von Udschda und der Grenze von Oran sich eine französisch-spanische Bewegung bei den Beni Snaassen vereinigen lassen, so daß die Entsendung von Schiffsabteilungen nach dem Markt Oubera, 40 Kilometer nördlich von Udschda gelegen, ernstlich erwogen werde. Auch das noch! Man sieht, die Franzosen sind nicht bloße ihren Vorteil wahr zu nehmen.

Der Kampf der beiden Sultane. Wie aus Fez vom 30. August gemeldet wird, hat die vom Sultan besagte Versammlung der Ulemas erklärt, daß kein Anlaß vorliege, den heiligen Krieg zu erklären, da die Franzosen nicht in unweibliches Gebiet des Islam eingedrungen seien und Udschda und Casablanca auf Grund eines absoluten Rechts besetzt hielten. Diese Entscheidung der Ulemas widerspricht nach der „Agence Havas“ derjenigen Mulay Hafid, nach welcher der heilige Krieg erklärt werden müsse wegen Eindringens in islamitisches Gebiet. Ein Voie Mulay Hafid hat am Mittwoch den Ulemas in Tanger den Befehl überbracht, daß sie nur noch mit seinem Finanzminister in Marrasch Besprechungen unterhalten dürfen. Der Voie bringt denselben Befehl auch nach Tetuan. Aus Marrasch wird vom 31. August gemeldet, Mulay Hafid habe von neuem den Stamm der Chautas in der Nähe von Mediana aufgesucht, den Kampf gegen die Franzosen in Casablanca einzustellen. Der „Temps“ meldet aus Tanger die aus Fez dorthin gelangte Bekräftigung des Gerüchts, daß Abdou Hiss sich nach Rabat begeben wird, um seine Autorität gegen Mulay Hafid zu behaupten. Dieser scheint gleichfalls entschlossen zu sein, nach Rabat zu marschieren.

Nach einer Blättermeldung aus Tanger hat Kriegsminister Gebbas durch einen Kurier dieselbe Nachricht aus Fez erhalten, nach denen der Sultan die üblichen Abschiedsbesuche bei den Gräbern seiner Schutzheiligen zu machen im Begriff stehe und in den nächsten Tagen nach Rabat abzureisen gedenke. Die Vorbereitungen zur Reise würden mit größter Eile betrieben.

Das diplomatische Korps in Tanger fragte bei dem Kriegsminister Gebbas, welche Maßregeln er gegen die zu Unruhen aufzudehenden Agitatoren zu ergreifen gedenke. Gebbas beriet die Notabeln zu sich und erließ sie, überall zur Ruhe zu ermahnen; er schlug ferner die Einfegung eines Gerichtshofes vor, der die Unruhmäher in einem abgekürzten Verfahren aburteilen solle. Die Vertreter der Mäpse billigten diesen Vorschlag.

In Casablanca fand am Mittwoch vormittag die Trauerfeier für die Opfer des Kampfes vom Dienstag statt. General Druce hielt eine Rede, in welcher er die Hoffnung aussprach, daß das Blut nicht vergebens vergossen sei, und daß alle, für deren Verteidigung das Blut vergossen sei, dem Vaterland und seinen Söhnen die schauliche Dankbarkeit zollen werden. Er hoffe, daß aus dem Zusammenwirken Spaniens und Frankreichs sich eine neue Gestaltung der Dinge ergeben werde, die allen gestatte, in Frieden zu arbeiten.

In der Nacht zum Mittwoch wurde durch die Spanier eine Beunruhigung herbeigeführt, da diese sich in ihrem Lager von den Maroccanern angegriffen glaubten und lange Zeit ein Gewehrfeuer unterhielten.

Der spanische Regierung fängt es nun doch an, ungeduldig des Vorgehens Frankreichs um Spaniens Interessen in Marokko zu bangen. In einem am Donnerstag abgehaltenen Ministerrat, der mehrere Stunden gedauert hat, wurde als nötig anerkannt, daß Ministerpräsident Maura sich nach San Sebastian begibt, um dem König Vortrag über die Marokkofrage zu halten. Der Marineminister teilte mit, daß ein Geschwader nach Cadix gesandt worden sei, um, wenn die Ereignisse in Marokko es erforderten, bereit zu sein; die Truppen der im Süden gelegenen Gannison seien bereit, sich in Marokko zu setzen, wenn es nötig sei. Nach Mitteilungen des Ministeriums des Äußeren sendet Spanien 700 Mann an Bord des Kreuzers „Grimodora“ nach Marokko. Sie werden gelandet werden, sobald die Lage in Marokko es erfordert.

Räuber Raifuli hält den Raub Mac Lean noch immer gefangen, er will auch von den Bemühungen der englischen Regierung um Freilassung Mac Leans nichts wissen. Dem „Bureau Reuter“ zufolge hat das englische Auswärtige Amt noch nicht irgendwelche endgültigen Vorschläge von Raifuli bezüglich der Freilassung Sir Harry Mac Leans erhalten.

Zu den deutschen Entschädigungsansprüchen wird der „Köln. Zig.“ offiziell aus Berlin gemeldet: Der Gerandte in Tanger Dr. Rosen wird sich Mitte dieses Monats auf seinen Posten zurückgeben. Gegenwärtig stellen die deutschen Behörden in Casablanca Untersuchungen an, um den Schaden festzusetzen, den die Deutschen und die

deutschen Schutzposten durch die Beschädigung und die Plünderung der Stadt erlitten haben.

## Politische Uebersicht.

**Belgien.** In Antwerpen ist am Freitag morgen die Arbeit auf sämtlichen Schiffen wieder aufgenommen worden mit Hilfe auswärtiger Arbeiter, deren Zahl etwa 3500 beträgt und die an Bord der der Seevereinigung gebörenden Schiffe wohnen. Der Präsident der Vereinigung hat mehrere Drohbriefe erhalten.

**Rußland.** Das russisch-englische Ueberkommen kann nach einer englisch-österreichischen Mitteilung des „Bureau Reuter“ in nächster Zeit noch nicht veröffentlicht werden. Es muß erst noch durch die beiden Sovereäne vollzogen werden, und dann sind auch noch einige geringe Einzelheiten zu ordnen. — Der russische Minister des Äußeren, Jewotki, hat am Donnerstag beim König von England gesprochen und ist dann nach Karlsbad zurückgekehrt.

**England.** In Irland sieht es trüblich aus. Hungernot und politische Wirren suchen die „grüne Insel“ heim. Nach in London vorliegenden Nachrichten ist West-Irland infolge schlechter Kartoffelernte von einer Hungernot bedroht. Man besorgt sich auch, daß Mangel an Brennmaterial eintreten wird. — Der Trades Union Kongress in Bath nahm eine Resolution zu gunsten der Abschaffung des Verhauses an, in welcher auch gegen die Erneuerung neuer Beries protestiert wird, ferner eine Resolution gegen die Aushebung und die obligatorische militärische Ausbildung. Das Unterhaus mitleidig Thorne forderte, daß alle Männer militärisch ausgebildet und bewaffnet würden, da dies in den Kämpfen der Arbeiterklasse von Nutzen wäre.

**Norwegen.** Die Kaiserin-Witwe von Rußland und die Königin von England sind am Donnerstag nach Christiania nach Kopenhagen abgereist.

**Türkei.** In Konstantinopel verlautet gerüchweise, daß das türkische Linien-Schiff „Mussibie“ den neuen Fürsten Georgiades auf Grund eines Trabes nach Samos bringen werde; die Flotte wolle die Einwohner der Insel auf diese Weise einschüchtern. Das Schiff begann am Donnerstag mit den Vorbereitungen zur Abfahrt und geht am Donnerstag in See.

**Nordamerika.** Gegenüber den Meldungen, daß ein zweites Geschwader für den Atlantischen Ozean geschaffen werden solle, erklärt das Marine-Departement, daß dies keineswegs beabsichtigt sei, es werde vielmehr als die beste Politik betrachtet, nur ein schlagfertiges Geschwader zu unterhalten. Es sei zwar beabsichtigt, die Zahl der Schlachtschiffe des jetzigen atlantischen Geschwaders auf 28 zu erhöhen, jedoch nicht das Geschwader, welches nach dem Pacific abgehe, dauernd dort zu belassen. Der stellvertretende Marine-Sekretär Newberry erklärte zugleich die Meldung aus Schanghai für unrichtig, der zufolge die Vereinigten Staaten von Amerika eine Kohlenkation an der Westküste und ein Trockendock in Wadiwohof gepachtet hätten.

## Deutschland.

Berlin, 7. Sept. Am Freitag vormittag nach 10 Uhr ging die „Hohenzollern“, mit dem Kaiser an Bord, wieder nach Hieloland in See. — Der Kronprinz reiste Freitag nachmittag in das Mandovergelände des Gardekorps zur Teilnahme an den Herbstübungen des Regiments der Garde du Corps.

(Staatssekretär Dernburg) beabsichtigt, einer am Donnerstag aus Labora in Berlin eingegangenen telegraphischen Nachricht zufolge, am 13. Oktober mit dem Dampfer „Prinzregent“ die Heimreise anzutreten. — (Regierungs- und Baurat Brosche), Mitglied der Eisenbahn-Direktion Erfurt, ist zum Geh. Baurat und Vortragenden Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt worden.

(Tirpitz und Spahn.) In einer offiziellen Korrespondenz läßt der Staatssekretär des Reichs marineamtlich durch eine besteuerte Seite erklären, die Informationen des Abgeordneten Dr. Spahn über die Änderungen des Flottenbauplanes stimmen nicht von Tirpitz persönlich, sondern aus dem siebenten Jahrgang des „Nauticus“ und vielleicht auch aus den Vorträgen von Seeoffizieren bei der parlamentarischen Studientour nach Kiel im Juni d. J. Wie die Korrespondenz hinzufügt, hat der Reichskanzler Grafen v. Tirpitz sein Bedauern über die „gänzlich ungeduldigsten Angriffe“ eines Teils der Presse ausgesprochen und ihn seines ungeminderten Vertrauens versichert.

(Geschäftsführer und Redakteure des „Vorwärts“ wider einander.) Wie zu erwarten war, will Abg. Richard Fischer den Vorwurf der Verleumdung, den die „Vorwärts“-Redaktion am Donnerstag gegen ihn erhoben hat,

nicht auf sich sitzen lassen. Er veröffentlichte deshalb eine Erklärung im sozialdemokratischen Zentralorgan, in der er behauptet, ihn könne der geschmackvolle Vorwurf der Verleumdung nicht treffen. „Ich habe ja nur“, so sagt er wörtlich, „die Hlyvale Art geübt“, mit der die Redaktion den Genossen, die in der Reichstags-Kolonial-Resolution andere Meinungen vertreten, die bekannten Motive der schlechten Entscheidung unterliegt, Motive, die in letzter Linie auf Parteilichkeit hinauslaufen. Meine „notorische Falschheit“ braucht mich nicht zu erschrecken; ich glaube vielmehr der Redaktion nahe genug zu sein, um sie zu kennen.“ — Der „Vorn.“ erwidert darauf, daß Fischer hiermit erneut eine Unwahrheit behauptet, und hält den Vorwurf der Verleumdung gegen seinen Geschäftsführer aufrecht. Weiterhin spricht die „Vorwärts“-Redaktion von einer „Verbrechung“ Fischers und davon, daß er sich bei seiner Polemik „demagogischer Art“ bediene. Mit gutgemachter moralischer Entrüstung ruft das Blatt zum Schluss aus: „Ein solcher Debattier ist in der Tat der geeignete Mann, sich als Jenfer über Loyalität oder Moralität des „Vorwärts“ aufzuspielen!“ — Abg. Fischer hat ganz recht: er und die Redakteure des „Vorwärts“ haben einander so nahe, daß sie sich genau kennen. Man wird daher wohl nicht sehr genau, wenn man in dieser Sache ihnen beiden glaubt.

(Aus Deutsch-Südwestafrika) sind mehrere Nachrichten eingetroffen. Nach einem Telegramm des Kommandeurs der Schutztruppe, Oberstleutnant von Gifford, ist die Hottentottenbande, welche am 26. August die Pferdeböden eines Telegraphenpostens etwa 30 Kilometer südlich Hauru erfolglos angegriffen hatte, in die Kalabari zurückgeführt. Ihre Stärke wird auf etwa 35 Mann geschätzt. Bis Mitte dieser Woche sollte die englische Grenzpolizei südlich Arles auf 100 Mann vergrößert sein. Verabredung war, daß alsdann die Truppen in Umas und Uabas gemeinsam mit ihr gegen Worenga, der noch bei Badreiverrund sitzt, vorgehen sollten. Die Offensive ist jedoch zunächst eingestellt, da am 29. August Boten der bei Worenga befindlichen Bondelbarts in Warmba eintrafen und um Frieden baten. Nach Mitteilung dieser Boten sollen sich bei Worenga nur etwa 70 Bondelbarts, sein Bruder und einige Kaffernfamilien befinden; auch soll er nur über eine geringe Anzahl Gewehre verfügen. Die Boten sind am 31. August mit dem Unterwerfungsbefehl von Warmba aus zurückgeschickt. Sobald die Besserung der Lage sich behauptet, wird in der Zurücksendung der Heimtruppe fortgesetzt. Den Zeitpunkt hierzu hat sich der Kommandeur vorbehalten. — Der Hauptmann von dem Hagen, der gerade zusammenzurufen mit der englischen Polizei nach Kapstadt entsandt wurde, ist dort am 3. d. M. eingetroffen. Seine Weiterreise nach Upington war auf den 5. September angelegt.

## Vermischtes.

\* Der mißglückte Fluchtversuch eines Deferteurs wird aus Königsberg gemeldet: Ein Marofe, der wegen Desertation und Diebstahls verurteilt war, sollte von Berlin nach Königsberg transportiert werden. Unterwegs sprang er aus dem Abort des D-Buges Berlin-Königsberg in der Nähe von Bleg. Der Flüchtling erlitt schwere Kopf-, Arme- und innere Verletzungen. Er wurde besinnungslos aufgefunden.

\* (Durch eine Lawine) ist das Polihaus auf dem Juncal in den Cordillern mit 50 Personen, die sich in demselben befanden, verschüttet worden. Unterwegs (Unterstützungen.) In Neuah bei Weslau wurde der bei dem Eisenbüttens- und Eisenwerk von W. d. Krause angestellte Buchhalter Gehlhaus verhaftet. Er hat als Kassierer des Spar- und Darlehensvereins 19 000 M. unterschlagen; außerdem soll er Wechselkäufungen begangen haben. — Donnerstag nachmittag wurde der Stadtrichter Baumst in Oberhausen wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von 32 000 M. verhaftet. Er legte ein teilweise Gehaltsab; 18 000 M. sind durch Kaution gebekt.

\* (Schwere Gasexplosion.) In dem Güterwerk St. Roch bei Nizza wurde das Gas beim Umfüllen infolge Zerplatzens eines Ventils in die Gankertorie zurückgedrückt, wo die Berührung mit dem Kessel eine Explosion verursachte. Die Wände der Gankertorie stürzte ein; dreizehn Arbeiter wurden dabei verletzt.

\* (Die Ueberseemung in Japan.) Die Folgen der Ueberseemung stellen sich jetzt wie folgt dar: Die Eisenbahn ist auf allen Linien wieder in Betrieb. Die Pestungen klären den Schaden an landwirtschaftlichen Produkten auf 10 bis 15 Millionen Yen, den Schaden an Häusern, Getreide und Viehbeständen auf 10 Millionen. Der Schaden an der Reisenernte kann noch nicht geschätzt werden, doch ist auch nach der Ueberseemung eine durchschnittliche Ernte sicher, wenn nicht in den nächsten 14 Tagen sehr ungünstiges Wetter eintritt.

\* (Fehlbedrag in einer Gewerkschaftskasse.) Aus Peggelschönau, 6. Sept., wird gemeldet: In der Gruppe der Eisenbahner hat sich ein betrübliches Vergehen ereignet, wobei ein Fehlbedrag von zwanzigtausend Kronen an Mitgliedsgebern ermittelt.

\* (Selbstmord wegen Talentlosigkeit.) In einem Hotel in der Wiener Leopoldstadt hat sich der aus Lemburg dort eingetroffene Konvalescent Franz Worelinski durch einen Revolver-Schuss getötet. In einem zurückgelassenen Briefe bescheinigt Worelinski geträumtes „Ergötzen“ als Motiv des Selbstmordes. Von maßgebender Seite ist ihm nämlich angeraten worden, sein Studium wegen Talentlosigkeit aufzugeben.

**Anzeigen.**

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion keine Haftung gegenüber keine Verantwortung. **Kirchen- u. Familien-Nachrichten.** Dienstag abend 8 Uhr Besprechung der losfremierten Mädchen. Mühlstraße 2/3. — **Bauhof Werthe.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, Entes und Großvaters. **Albert Kaufmann** sprechen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank die trauernden Hinterbliebenen.

**Bekanntmachung.**

Der in der Böhmischen Zwangsversteigerungssache R. 16/07 auf den **19. Oktober 1907, nachmittags 2 Uhr** im Kroppischen Gasthofs in Gersa anberaumte Versteigerungstermin ist aufgeschoben. **Merseburg, den 5. September 1907.** Königlich-Preussisches Amtsgericht

**Pferde-Auktion.**

**Sonnabend den 14. d. M., vormittags 9 Uhr** sollen im Rittergutsgehört hierelbst **4 überzählige Arbeitspferde** gegen Barzahlung öffentlich meistbietend verkauft werden. **Rittergut Döllnitz (Saalkreis).**

**Die von Herrn Fabrikant Amthor, Markt 11 bewohnte Parterre-Etage**

von 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Mädchenkammer und Nebenabteil, ist per **1. Oktober** zu vermieten. Derselbe eignet sich auch zu Geschäfts- oder Büroräumlichkeiten.

**Herrschafliche Wohnung**

**Hallestr. 5 II.** per 1. Okt. zu vermieten. Wohnung, 3-4 Zimmer, 3 Kammern, Küche, Keller und Zubehör, zu vermieten. **Brühl 4.**

Die erste Etage **Hallestr. 2** ist per **1. April 1908** zu vermieten.

**Eine größere Wohnung**

**am 1. Oktober d. J.** zu vermieten. **Globisauerstr. 20. I. E.** Eine Wohnung, Küche, Kammer, Bad, mit 1 Anbehör, ist zu vermieten und **1. Januar** zu beziehen. Beste Offerten unter **MB 100** an die Exped. d. Bl.

Eine anständige Familie sucht Wohnung, Küche, Kammer und Küche, 1 Treppe oder Kuchent, bald oder **1. Oktober** zu beziehen. Offert. unter **M 6** an die Exped. d. Bl.

Von ruhigen Leuten wird zum **1. Oktober d. J.** eine Wohnung im Preise von **100-150 M.** in der Altendurg oder deren Nähe gesucht. Beste Offerten unter **W 10** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

**Freundl. Schlafstube mit Pension**

zu vermieten. **Oberbreitestr. 15 a.** Wir suchen für unser **Maifest-Perfonal** noch einige

**2 Zimmer-Wohnungen**

in der Nähe des Bahnhofes per sofort oder **1. Oktober d. J.** Gesl. Offerten an **Zwirner & Zöllner, Oberbrenna.**

**Schlafstelle offen**

**Brühl 17, bart.**

**Bessere Schlafstelle**

offen. **Windberg 4.**

**Geschäftshaus**

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. **offen. Laden zu vermieten. Näheres Markt 24.**

**Herrschafliches Wohnhaus mit schönem Garten** sofort oder **1. Oktober** preiswert zu vermieten. Näheres **Globisauerstr. 16**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Merseburg, den 6. September 1907.

**Familie Juckoff.**



**Tivoli.**

**Dienstag**

**den 10. September 1907**

**Leipziger Krystallpalast-Sänger.**

Bischoff, Klein, Jentsch, Schmidt, Metz etc. (10 Personen.)

Leipzigs erste und älteste Herrengesellschaft Gege 1889.

**Neu! Neu! Neu! Die lustige Witwe. Grösster Schlager der Saison!**

Neueste Burleske der Krystallpalast-Sänger.

**NB.** Die lustige Witwe der Krystallpalast-Sänger ist ein herabstuflicher Schwanz auf die berühmte gleichnamige Operette von Franz Lehár. Sie ist die Sensation Leipzig und erzielt überall volle Häuser. Die Krystallpalast-Sänger haben das alleinige Recht zur öffentlichen Aufführung der lustigen Witwe. **Anfang 8 Uhr Sängerkarten haben keine Gültigkeit. Eintritt 60 Pf.** Billets zu 50 Pf. in den Biergeschäften der Herren Fuchs, H. Ritterstr., sowie Grabert & Ritterstraße.

**Ungarien. Ungarien.**

Während des Volksfestes.

**Zum 1. Male in Merseburg.**

Deutschlands erstes

**elektrisches Automobil-Korso**

auf sächsischer Fahrbahn

Auf jedem Fest die Sensation. **45 Kilometer Fahrgeschwindigkeit pro Stunde.** **O. Schneider jun., Leipzig.** Um eintigen Fahrbuch bitten

**Laden**

am Markt, ev. mit großer Niederlage, zu vermieten. Offert. unter **D 30** an die Exped. d. Bl.

**Kleinerer Laden**

mit schönem Schaufenster für feinstes ruhiges Geschäft auf mehrere Jahre fest zu mieten gesucht. Offerten unter **H H** an die Exped. d. Blattes.

**Spiritus-Platte**

zu verkaufen. **Kornprovürer 1.**

**Eiserne Bettstelle mit Matratze**

zu verkaufen. Zu erit in der Exped. d. Bl.

Gut erhalt. Ausziehtisch zu kaufen gesucht. Offert. unter **A B 1** an die Exped. d. Bl.

**Eine Kuh mit dem Kalbe**

steht zu verkaufen. **Zwargarth Nr. 3.**

1 Kuh mit dem Kalbe, von zweien die Wahl, steht zu verkaufen. **Preisadort Nr. 2**

1 schweres Arbeitspferd zu verkaufen. **Weißenseelstr. 24.**

**1 schweres Arbeitspferd**

zu verkaufen. **Weißenseelstr. 24.**

**Kaninchen**

sind zu verkaufen. **Roiental 4.**

**1 Läuferschwein**

zu verkaufen. **Borswerk 10.**

**Frucht-Essenzen.**

Zur Gründung einer **G. m. b. H.** werden **Leihhaber** u. **größeren Kapital** gesucht. Offerten unter **Essenzen** an d. Exped. d. Bl. erbeten.

**Achtung!**

**W. Pogedt, geprüfter Kammerjäger, ist hier eingetroffen. Vertreibt radikal Matten (Wurzelratten), Mäuse, Schwaben, Wanzen u. a. unter 3 jähr. Garantie und billiger Preisberechnung. Offert. unter Ratten an die Exped. d. Bl.**



**Verein für Heimatkunde.**

Montag den 9. September

**Versammlung**

im „Vergo Geschäft“

Vorträge:

1. Von den Leiden, die über die Merseburger Pflege während des dreißigjährigen Krieges hereinbrachen.

2. Merseburger Janesprüche und Aberses. Gäste sind willkommen. **Zer Vorstand.**

**Kriegsdorf.**

Zu mieten

**Erntefeste,**

Sonntag den 8. Sept., ladet freundlich ein **O. Winter**

**Tüchtiger Anstreicher**

wird gesucht. **Zeichstraße 10.**

**Jugendliche Arbeiter,**

sindem Beschäftigung

**Buntpapierfabrik.**

**Tüchtige Erdarbeiter**

steht auf dem Rittergute Lössig-Obfen ein **Hermann Pauli, Bauernmeister** Kolonisationskommissionen.

Zu mieten bei den Kolonisationsbüros.

**4-6 Frauen**

werden zum

**Pflaumenpflücken**

ge sucht. **Alto d a Zentner 80 Bg.** Zu erfragen an der **Leibstraße zu Merseburg.**

**Als Aufwartung**

wird ein ordentliches ehrliches Mädchen gesucht **Leuchtturstraße 11 a II.**

bleiben unsere Geschäftsräume feiertagshalber

**Montag den 9. und Dienstag den 10. Sept. bis nachmittags 5 Uhr. Brummer & Benjamin,**

Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 22/23.

**Geschlossen**

# Lichtensteins

Möbel-Magazin,  
Gr. Ulrichstr. 52,  
Eingang Schulstrasse.  
Erste Etage. Kein Laden.

## Grösstes Möbel-Etagen-Geschäft in Halle a. S.

empfiehlt als Spezialität:

### Braut-Ausstattungen,

einzelne Wohnzimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons, Küchen,  
Schränke, Vertikows, Sofas, Diwans, Matratzen, Bettstellen etc.

Billigste Preise. Langjährige Garantie. Kein Kaufzwang.  
Preise anzuführen unterlasse ich, da die Möbel doch bei Besichtigung zu beurteilen sind,  
eine Preisverteilung ist ausgeschlossen, weil sich an jedem Stück genauer Verkaufspreis  
befindet

**Gesucht**  
zum möglichst baldigen Eintritt ein  
**Zeichnerlehrling**  
für unser technisches Bureau. Ausbildung mit  
Schulzeugnissen in unserem Atelier.  
C. W. Jul. Blanche & Co.  
W. m. b. H.

Für unser Eisenkur-  
waren-, Stabisen-, Haus-  
und Küchengeräte-Geschäft  
suchen wir für Ostern 1908  
**2 Lehrlinge,**  
welche die 1. Klasse der  
1. Bürgerchule besucht haben  
müssen.  
Gebr. Seibicke.

Suche sofort einen  
**Hausburgen**  
im Alter von 15-18 Jahren  
Leiters Restauration.

Ein kräftiger Arbeitsburge  
für Kellerarbeit, auch den Winter hindurch, so-  
fort gesucht. Chr. Bohm, a. d. Gasse 6,  
Wies- u. Weinhandlung.

Ein zuverl. Knecht wird für sofort  
gesucht. Köstgen, Gnt Nr. 41.

**Kräftige Arbeiter  
und Burschen**  
finden jederzeit lohnende  
Beschäftigung.  
**Königsmühle.**

**Möbel und Polsterwaren**  
besonders preiswert hat stets großes Lager  
**Wilh. Borsdorff, Schmalestraße 27,**  
eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt.

**Günther Liebmann**  
Burgstrasse 5. Merseburg. Telephon 360.  
elektr. Licht- u. Kraftübertragungen,  
Telephon-, Klingel- u. Bligableiter,  
anlagen.  
Lager in Glüh-, Lantol- und Nernstlampen.

**MEYs Stoffwäsche**  
der Kgl. Sächs.-u. Kgl. Rumän. Hoflief.  
MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden.  
Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.

Vorrätig in Merseburg bei: M. C. Schultze, Gothardstrasse 44,  
auch en gros), Carl Reuber, Franz Seyffert, G. Brandt, Gott-  
hardtstrasse 13 (auch en gros), Bruno Börsch, Buchb. und Papierhandlg.,  
Oscar Donner, Buchb., Breitestr. 23.

Man bitte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten,  
in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben  
Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich  
**echte Wäsche von Mey & Edlich**

**Kaiser-Wilhelms-Halle.**  
Sonntag den 14. September. Anfang 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.  
**Großes humoristisches Konzert**  
der bestrenommierten  
**Bennowitz-Sänger.**  
Erfolgreiche Leipziger Herrengesellschaft.  
Sensationelles, höchst dezentos Novitäten-Programm!  
Zur Aufführung gelangen u. a. die neuesten Solo- und Ensemblestücken  
von Raim. Bennowitz.  
Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. bei den Herren Otto Luchs und A. Dietold.

Bei anderen Umständen habe ich mich  
zu verändern und mit Interessenten in Ver-  
bindung zu treten. Welche reiche Erfahrungen  
in Einrichtung von Essenzfabriken,  
**Herstellung**  
von **Fruchtessenzen,**  
veget. und anim. Farben, dem bhem. und  
techn. Verstell. Prima Destillieren und Zeugnisse  
von Fachleuten vorhanden.  
Dr. phil. Ed. Bauer, Chemiker,  
Weigenfelderstr. 27.

**Leute zum Pflanzenpflanzen**  
sucht  
Carl Warnicke, Köstgen.

**Arbeiter**  
steht noch ein  
A. Bötcher, Gutenbergstr. 6.

**Waschfrau**  
wird angenommen  
Gallestr. 23a.  
Nunne für domine perigard bei  
hohem Lohn sucht Pauline  
Sperling, Stellenvermittlerin, Berlin,  
Steglitzerstr. 18, u. Suche Dienstmädchen für  
gute Verdienst, 80 Taler Lohn

Zur Führung einer kleinen Wirtschaft wird  
eine ältere alleinlebende Frau gesucht.  
Dienst. mit Gehaltsanfragen unter M 3000  
an die Erbd. d. 31

Junges anständiges Mädchen, w. des Lust  
hat als  
**Lernende**  
in mein Posamenten-Geschäft einzuweisen.  
wird baldigt gesucht von  
G Hoffmann.

Suche für mein Geschäft eine  
**flotte Verkäuferin.**  
Richard Lots, Burgstr. 4.

**Nettes Mädchen**  
zum 1. Oktober oder 1. Nov. nach Berlin ge-  
sucht. Zu erfragen **Annenstraße 22, 1. L.**  
Eine taubere Köchin zum 1. Oktober  
sucht  
Frau Regtermas- u. Webhlmrat **Wodtke,**  
Gallestr. 1.

**Aufwartung**  
für einige Stunden des Tages gesucht  
Wackr 8, II.

## P. P.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich die  
beiden Geschäfte meines verstorbenen Mannes in unveränderter Weise und unter der gleichen Firma fort-  
setzen werde.

Ich bitte, das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen auch in Zukunft mir zu erhalten und werde  
es mir angelegen sein lassen, insonderheit das Wäschegeschäft durch Darbietung neuer reicher Auswahl zu  
einem erstklassigen Spezialgeschäft auszubauen.

Mit Hochachtung ergebenst

**Frau Marie verw. Schäfer**  
in Firma **Adolf Schäfer.**

**Leinen- — Wäschegeschäft.**  
**Kaffee- — Kolonialwaren-Geschäft.**

Dierzu 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Deutschland.

(Staatssekretär Dernburg) hat den Rückmarsch von Tabora nach Ruansa angetreten, wo er voraussichtlich am 18. d. M. eintreffen wird. Sein nächstes Reiseziel ist Tanga.

(Dr. Peters) ist in seinem Konflikt mit dem Major v. Donath nun auch von dem Oberstaatsanwalt abgemieden worden. Nach einer Meinungsäußerung des Richters hat die oberstaatsanwaltschaftliche Beschwerde, infolge des Antrags der Verteidigung des Dr. Peters, gegen Major v. Donath wegen seiner im Peters-Prozess gemachten Äußerungen das offizielle Verfahren wegen Verleumdung einzuleiten, mangels Vorhandenseins des öffentlichen Interesses abgelehnt. Die Verteidigung hat jetzt gegen Major v. Donath Privatklage und Strafantrag wegen Verleumdung gestellt.

(Zu § 23 des Einkommensteuer-Gesetzes) hat der preussische Finanzminister eine neue Ausführungsanweisung erlassen. Bekanntlich ist in dieser Paragraf, der sich auf die Angabe des Arbeitereinkommens durch die Arbeitgeber bezieht, durch eine Novelle im laufenden Jahre in verschiedenen Punkten abgeändert worden. Aus der neuen Ausführungsanweisung heben wir Nachstehendes hervor: Zunächst sollen die sogenannten Hauskassen gemäß den neuen Vorschriften der Steuerbehörde erweitert werden. Die hierzu erforderlichen Angaben sind von den Arbeitgebern einzuholen, wenn nicht schon durch die Personenstandsangaben die erforderliche Kenntnis erreicht worden ist. Eine Verpflichtung des Arbeitgebers zur Auskunftserteilung besteht nur insoweit, als das von dem Arbeiter bezogene Einkommen ihm im einzelnen bekannt sein muß. Von der Einforderung von Auskünften der Arbeitgeber ist wie bisher nur insoweit Gebrauch zu machen, als solche für die Zwecke einer sachgemäßen Veranlagung erforderlich ist. Insbesondere ist auch eine alljährliche Wiederholung der Befragung der Arbeitgeber entbehrlich, sofern die Auskunft für ein früheres Jahr zur Herbeiführung einer zureichenden Veranlagung auch für das in Betracht kommende Steuerjahr ausreichenden Anhalt gewährt. Die Anfragen sollen in möglichst entgegenkommender und einfacher Form erfolgen, und bei der Erstellung der Auskunft sind den Arbeitgebern alle mit der Erreichung des erstrebten Zwecks irgend vereinbaren Erleichterungen zu gewähren. Die Fristen für die Beantwortung der gestellten Fragen sollen in verständlicher Weise und unter Berücksichtigung der besonderen Umstände des Falles gestellt werden.

(Dernburgs Klagen gegen sozialistische Agitatoren) Bekanntlich stellte der Chef des Kolonialamtes, Staatssekretär Dernburg, beim Landgericht Gotha gegen acht sozialdemokratische Agitatoren, welche in dem verflochten Reichstagswahlkampf die von Bebel im Reichstage gegen den Stationsleiter Graf Schmidt und den Hauptmann Dominik erhobenen Anschuldigungen in verschiedenen Wählerversammlungen wiederholt hatten, Strafantrag wegen Beamtenverleumdung. Jetzt hat nach der „Täg. Nösch.“ die Staatsanwaltschaft fünf der Beschuldigten mitgeteilt, daß das Verfahren gegen sie eingestellt ist. Es scheint also nur gegen die übrigen drei genügend Material vorzuliegen, um den Strafantrag aufrecht erhalten zu können. Es sind dies der Landpage und frühere Reichstagsabg. Beck und zwei Angehörige der „Volksblatt“-Druckerei.

(Kaiserliche Marine) Unsere Hochseeflotte erfährt für den Herbst infolge einer Veränderung ihrer Zusammensetzung, als zwei ältere Linienschiffe auszuscheiden und dafür die beiden neuesten Panzer eingesetzt werden. Flaggschiff der Hochseeflotte bleibt „Deutschland“. Das erste Geschwader setzt sich zusammen aus „Wittelsbach“ (Flaggschiff), „Zähringen“ (dessen Kommandant Kapitän z. S. Kutter durch Kapitän z. S. Sibauer ersetzt wird), „Mittelnburg“, „Weitin“ (Kommandant Kapitän z. S. Becker erbt in Kapitän z. S. Souchon einen Nachfolger), „Kaiser Wilhelm der Große“, „Kaiser Karl der Große“ (Kapitän z. S. v. Dambrowski wird durch Kapitän z. S. Gabelle ersetzt), „Kaiser Wilhelm II.“ (Kommandant Fregattenkapitän Graf v. Platen-Hallermund statt, wie bisher, Kapitän z. S. Schröder) und Linienschiff „Kaiser Barbarossa“ (Fregattenkapitän Funk). Statt des letzten Linienschiffes gehörte früher „Kaiser Friedrich III.“ zum Geschwader. Das zweite Geschwader ist, wie schon bemerkt, dadurch viel schlagkräftiger geworden, daß „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Brandenburg“

ausgeschleudert und dafür „Pommern“ und „Hannover“ eingereiht sind. Das Geschwader setzt sich zusammen aus den Linienschiffen „Preußen“ (Kommandant Freiler v. Schimmelmann wird durch Kapitän z. S. Schütz ersetzt), „Gisela“ (Kapitän z. S. Eserer an Stelle des Kapitäns Bachmann), „Braunschweig“ (Kapitän z. S. Germann an Stelle des Kapitäns z. S. Jacobson), „Hessen“, „Lehringen“, „Pommern“ (Kapitän z. S. Daffel), „Hannover“ (Kapitän z. S. Kinderling). Das Linienschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ bleibt in Reserve.

(Aus den Kolonien) Aus einer Rede, die Unterstaatssekretär v. Undequist in Reichmannsboop gehalten hat, geben wir folgende Stelle hervor: Als Redner das erste Mal in dieses Land herangekommen sei, da habe ein englischer Premierminister noch die Stimm gebieter, öffentlich zu sagen: „Die Deutschen machen uns in Südwestafrika ein Bein zurecht, in das wir uns hineinlegen werden.“ Diese Zeiten seien nun vorbei. Und Südwestafrika sei für uns deshalb die wertvollste aller Kolonien, weil hier der Deutsche dauernd lebe, zu Wohlstand gelange, eine Familie gründe, weil er hier leben und sterben und seinen Nachkommen die erworbenen Habe zu ungetrübtem weiteren Besitz hinterlassen könne. Das sei in den übrigen Kolonien mit ihrem meist tropischen Klima nicht oder doch nur in beschränktem Maße der Fall. Daß aber dieses für uns zur Kolonisation so besonders geeignete Land sich nun auch kräftig entwickeln werde, dafür bürgte die Fähigkeit des Deutschen als Kolonist.

Volkswirtschaftliches.

(Auf einen sozialen Uebelstand, der alle Privatbeamten interessieren dürfte, macht das Blatt des Deutschen Beamten-Vereins in seiner letzten Nummer aufmerksam. Nach der Zivilprozessordnung kann nämlich das Einkommen von Angestellten, das sich aus Gehalts- und Lohntilgungsforderungen zusammensetzt, bis zum Betrage von 1500 Mk. gepfändet werden. Zutreffend wird darauf hingewiesen, daß die Ausübung dieses Rechtes einfach den Ruin des Betroffenen bedeutet, der seine ganze Lebenshaltung vielleicht auf den doppelten oder dreifachen oder noch höheren Betrag eingerichtet hat. Der Deutsche Beamten-Verein hat eine Eingabe an das Reichsjustizamt gerichtet, in welcher der Staatssekretär unter eingehender Begründung gebeten wird, auf eine Änderung der betreffenden Bestimmung hinzuwirken. Es wäre zu wünschen, daß diesem Gegenstand alle Beachtung geschenkt wird, und daß sich der Reichstag der Sache annimmt.

Provinz und Umgegend.

(Halle, 6. Sept.) In Welleben hat sich eine 18-jährige Dienstmagd aus Saalfeld auf dem Boden ihrer Herrschaft aus Verzeiwung über die Folgen eines Liebesverhältnisses erhängt.

(Halle, 7. Sept.) Ein Medium als Malerin. In der vergangenen Woche stand unsere Stadt im Zeichen des Spiritismus. Ein Medium, eine Frau Mann, war mit circa fünfzig großen Pastellmalereien vor die Öffentlichkeit getreten, und Publikum wie Presse bekundeten das neue Genie. Nun man auch den spiritistischen Prädenonen des Mediums entgegengetreten, so ist man andererseits gezwungen, den Fall als eine außerordentliche Merkwürdigkeit anzuerkennen. Das Medium, die Frau eines Hallenser Kleinbürgers, ist auf dem Lande geboren und dort aufgewachsen, hat also nur Dorfschulunterricht genossen und nie eine Mal- oder Zeichenkunde gehabt. Dabei produziert die Frau Bilder, denen selbst gewiegte Künstler einen bedeutenden Wert zuerkennen. Unter anderen schreibt der bekannte Münchener Kunstmaler Professor G. Gruniger, dem einige der Pfaffenmalerinnen Malereien zur Begutachtung vorgelegt haben, daß ihn die Raffale „im höchsten Grade überraschten und interessierten“. Er sagt weiter: „Die Bilder zeigen eine so außergewöhnlich farbenprächtige Paletten- und Ausdrucksweise und erinnern, wo sie nicht gänzlich neu und fremdartig sind, an die üppigsten und schönsten Pfaffenornamente altägyptischer Kunst.“ Jedenfalls stehen wir hier vor einem Problem, dessen Lösung vielleicht interessante Einblicke in das Wesen des malerischen Talentes und der sogenannten „spiritistischen“ Phänomene bringt, und es wäre zu wünschen, daß sich die Wissenschaft mit dem Falle beschäftige. — Das „D. Z.“ erwähnt, daß dieser „Fall“ keineswegs der erste sei. Vor ein paar Jahren trat in Berlin ein Arbeiter mit ähnlichen Arbeiten und ähnlichen Behauptungen auf.

(Weisenfels, 5. Sept.) Die Stadtverordneten vereinigen in ihrer heutigen Sitzung die Einreichung einer von der Regierung angelegten städtischen Rechts-Auskunftsstelle, weil einerseits der Stadtsäckel mit jährlich 1500 Mk. belastet würde, andererseits es als ausreißend betrachtet wird, wenn den interessierten Personen Gelegenheit zur Einholung von Auskünften durch einzelne städtische Bureauis wie bisher erteilt wird. Es werden des weiteren 5500 Mk. bewilligt zu einem Preisauschreiben für die Erwerbung von Plänen zum Neubau einer Oberrealschule, die mit ca. 400 000 Mk. veranschlagt ist. — Angehörige der herrschenden Tierzucht wird einer Erhöhung der Stundenlöhne der Mitarbeiter um 2 bis 3 Pfg. zugestimmt.

(Magdeburg, 7. Sept.) In der Zeit vom 24. bis 31. August kamen neun Erkrankungen zur Anmeldung, von welchen vier Fälle als Typhus erkannt wurden. Zwei Fälle betrafen auswärtige. Vom 1. bis 5. September kamen sieben Fälle zur Anmeldung, jedoch konnte nur in zwei Fällen Typhus festgestellt werden. In der gestrigen Sitzung der Gesundheitskommission hielt man es bei diesem Stande der Erkrankungen nicht für nötig, weitere Beratungen in der Angelegenheit zu pflegen. Jedoch verbleibt es bei den bisher getroffenen Maßnahmen.

(Cöthen, 6. Sept.) Der Chemiker Dr. Thiele streifte durch Faustschläge den Kreidirektor, der sein Stielengelächel abschließend behielt, nieder. Er wurde darauf verhaftet.

(Aus Thüringen, 6. Sept.) Vergangene Nacht stelte sich an zahlreichen Orten Thüringens, so in der Gegend von Lambach, der erste Frost ein. Das Thermometer fiel bis auf 2 Grad unter Null. Bleisatz sind die edlen Gemäusarten erstoren.

(Sonneberg, 7. Sept.) Der 19-jährige Jannergeselle Brininer hat seine Geliebte durch Dolchschlag schwer verletzt. Der Täter, der aus Eifersucht gehandelt hat, ist verhaftet worden. Das Mädchen liegt in zwei Monaten seiner Niederkunft entzogen.

(Dobitzsch, 4. Sept.) Sehr bekannt ist es wohl jedem Gartenbesitzer, daß auf einem Baum oft unzweifelhaft oder gar dreifach Äpfel oder Birnen hängen, aber daß auf einem Birnbaum auch Äpfel wachsen, gehört wohl zu den Seltenheiten. Hier in unserm Ort steht ein Birnbaum, befruchtet mit den schönsten Birnen (Schöne Poulse); mitten drin kommt ein Äpfelreis heraus, das ebenfalls mit eiförmigen sehr schönen Äpfeln befruchtet ist.

(Weimar, 5. Sept.) Wieder scheint ein Stück vom „klassischen“ Weimar der Neuzeit zum Opfer zu fallen. Dieses Mal ist zugleich mit dem fraglichen Projekt der Weimarer Park, den ja Goethe nach dem Vorbilde der Weimarer Anlagen des Fürken Franz von Dessau schuf, ernstlich bedroht. Als man vor Jahren auf den Wiesen vor Goethes Gartenkaufe am rechten Ufer für den jungen Großherzog eine Reibahn anlegte, mochte das noch hingehen, da es sich hier im ganzen nur um eine Veränderung des gewohnten Landschaftsbildes durch entsprechende Bepflanzungen handelte. Jetzt will man aber ein Stück dieses an klassischen Erinnerungen so reichen Geländes direkt der Privatseksultation ausliefern. Das große Gartengrundstück, welches samt dem Gelände mit Goethes Gartenhäuschen gegen den östlichen Höhenzug liegt und den Park nach dieser Richtung gegen den darüber sich hinziehenden Stadtteil „Horn“ genannt, abschließt, ist aus dem Besitze des Grafen Händel von Donnersmarck käuflich an einen Weimarer Privatmann übergegangen, der, wie es heißt, hier Villenbaupläne zu schaffen gedenkt. Ist es schon nicht angenehm, über Goethes Gartenhaus herüber durch das gelichete Grün der alten Bäume dieser Gärten die Nachkommen von Villenbauten herkömmlicher Art schauen zu sehen, so dürfen durch dieses neue Projekt dem Parkbild um des großen Gartenhäuschen alle Relie genommen werden.

(Jena, 6. Sept.) Der Neubau der Comsdorfer Brücke ist zwar beschlossene Sache, doch hoffert es noch mit der Aufbringung der Mittel. Erste Zuschüsse haben in Aussicht gestellt der preussische und der weimarische Staat von je 125 000 Mk., die Stadt Jena von 100 000 Mk., die Gemeinde Benigenjena von 60 000 Mk. und das Jenaeer Elektrizitätswerk von 40 000 Mk. Da aber die Baukosten eine halbe Million betragen, so fehlen noch 50 000 Mk. Diese wollten die beteiligten Gemeinden noch dem weimarschen Staat aufzubringen, der sich aber ablehnend verhält und die Gemeinden auffordert, noch tiefer in den Sackel zu greifen. Infolgedessen bewilligte der Gemeinderat von Benigenjena weitere 15 000 Mk.; die Beschlussfassung des Jenaeer Gemeinderats, dem weitere 35 000 Mk. zugemutet werden, steht noch aus.

† Halle, 5. Sept. Wie eine Manie des Selbstmordes geht es durch unsere Zeit. Nicht weniger als vier Personen schieben hier in der vergangenen Nacht durch eigene Hand aus dem Leben. In dem Absterben einer Schanzenwache erlag ein Kellner; ein schweres Verbrechen war der Grund zu dem zweifeln den Entschluß. In der Saale ertränkte sich eine Frau Wolter von hier, nachdem sie ihre Kleider am Ufer abgelegt hatte. Und weiter suchte und fand den Tod in den Fluten des Mühlgrabens ein Liebespaar, ein 24jähriger Knecht und eine 18jährige Fabrikarbeiterin. Ihrer Verbindung standen schwer überwindliche Hindernisse im Wege; so führten sie sich seufzschlungen in den Fluß, nachdem sie am Ufer Aufzeichnungen über ihre Persönlichkeit wie über die Größe zum Selbstmord zurückgelassen.

† Halle, 6. Sept. Der Plan der Fernbahn Halle-Merseburg, die Kopffstation am Kiebelplatz zu besitzigen und ihre Gleise so zu verlegen, daß eine Umfahrung des Kiebelplatzes stattfindet, hat die Zustimmung der Aufsichtsbekände gefunden. Die Kopffstation befindet sich bekanntlich auf etwas abschüssigem Terrain, so daß die Gefahr nahe liegt, daß einmal einer der schweren Wagen der Fernbahn, die bei Unstabilität überführt, großen Unheil anrichtet, vielleicht gar in einen vorbeifahrenden Wagen der Stadtbahn hineinragt. Die Gleise sollen um den Schmutzplatz herumgelegt werden und wieder in die Merseburgerstraße einmünden. Die Gleisverlegungen werden wohl im Frühjahr vorgenommen werden.

### Lokalnachrichten.

Merseburg, den 8. September 1907.

Der neue Winterfahrplan ist schon erschienen und enthält für Merseburg folgende wichtige Änderungen: In Wegfall kommen folgende Züge: Schnellzug Berlin-Halle-Kiisingen D 36 und D 35, Personenzug 220 S und 221 S Halle-Meißen und Personenzug 249 S, 250 S und 269 S Leipzig-Corbetha. Der Zug 208 von Halle, der letzte Abzug von Halle nach Merseburg, fährt 15 Minuten später als Halle 12,14 nachts, am Merseburg 12,34 nachts. Im übrigen bleibt der Fahrplan unverändert.

Die diesjährigen Truppenentlassungen zur Reserve erfolgen sofort nach der Rückkehr aus dem Manöver. Als Entlassungstag für die Infanterie ist der 21. September festgesetzt. Bei der Kavallerie einige Tage später, da diese nicht wie die Infanterie aus dem Manövergelände mit der Bahn zurückkehrt. Die Einleitung der Rekruten erfolgt am nachstehenden Tagen: am 1. Oktober Desonorendankender und Militärstrafenrichter, am 3. Oktober Kavallerie, reitende Artillerie, Bepanungsbatterie und Train, am 8. Oktober Pioniere und seltene Artillerie, am 9. Oktober Fußartillerie, am 10. Oktober Infanterie.

Nach dem „Amtlichen Schulblatt für den Regierungsbezirk Merseburg“, September, ist zum Rektor (Hauptlehrer) ernannt eine Lehrperson. In dem Schulblatt sind aufzugsweise, vertretungsweise oder verständigweise beschäftigt vier Lehrpersonen, endgültig angestellt 15 Lehrpersonen. Aus dem Schuldienste des Regierungsbezirks scheiden aus fünf Lehrpersonen. In den Ruhestand versetzt worden ist eine Lehrperson. Erledigte Stellen sind 32 vorhanden.

Turnerisches. Der Turngau Nord-Dehlingen (XIII. Kreis), zu dem auch unsere bürgerlichen Turnvereine zählen, veranstaltet wie bereits früher, in diesem Jahre am 15. September eine größere Gauraufahrt. Der Hauptausgangspunkt ist Weissenfels. Festgelegt ist folgender Tagesplan: Alle Vereine nördlich von Corbeitha haben ihre Fahrt so einzurichten, daß sie spätestens 8 Uhr früh in Corbeitha eintrifft. Derselben bilden ein Nordkorps. Alle anderen Turnvereine oberhalb und seitwärts von Weissenfels müssen spätestens um 9 Uhr in diesem Orte sein und bilden ein Südkorps. Dieses Korps setzt sich sofort in Bewegung nach Krichau. Das Nordkorps verläßt seinen Sammelort um 8 1/2 Uhr, um ein Kriegsspiel gegen das Südkorps anzunehmen. Nach diesem geht der gemeinsame Marsch nach dem Hauptausgangspunkt Restaurant „Bad“, Weissenfels, wofür um 11 1/2 Uhr ein Mittagessen stattfindet. Pünktlich 1 Uhr wird die Turnfahrt fortgesetzt nach Goseck. Dortselbst werden nach kurzer Rast auf einer herrlichen großen Wiese, die der Herr Graf Joh. von Buerstedt in freundlicher Weise zur Verfügung stellt, gemeinsame Freiübungen und Turnspiele abgehalten. Dauer eine Stunde. Abdann folgt gefälliges Beisammensein. Der Rückmarsch ist so gelegt, daß alle Teilnehmer von Weissenfels resp. Weissenfels aus guten Anlauf zur Heimfahrt haben. Man rechnet auf eine sehr starke Beteiligung der Turnerschaft; auch Gäste können an der Fahrt teilnehmen.

Der Nummer 36 der „Landw. Wochenschrift für die Provinz Sachsen“ entnehmen wir folgende amtliche Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen:

Ersten- und Hopsenaussstellung in Berlin. Die erstenbauenden Landwirte unserer Provinz machen wir nochmals auf unsere Bekanntmachungen in Nr. 27, 31 und 33 dieses Blattes hier. Die Ersten- und Hopsenaussstellung in Berlin aufmerksam und ersehen alle interessierten Landwirte, die bis jetzt ihre Anmeldung noch nicht eingereicht haben, diese umgehend an uns einzureichen, da die Vorprüfung in Halle am 17. September stattfindet. Zugleich weisen wir noch besonders darauf hin, daß nach Vorchrift der Ausstellungleitung jedem ausgestellten Muster ein dazugehöriges Lehrenbündel beizufügen ist. Es darf also vor dem Drehen nicht vergessen werden, ein solches zurückzubehalten. — Geflügelverkauf. Unsere Zentralgeflügelhändler Halle a. S. Gröhlwig gibt Zuchtgeflügel ab: Hähne, diesjährige Frühbrut, weiße Kamelloher, gelbe Gröhlwiger, schwarze Minoras, nach Alter und Schönheit 3,50 bis 5 Mk. das Stück. Fennen, vorjährige Tiere, reb. Ital., weiße Kamelloher, schwarze Minoras, nach Alter und Schönheit 4 bis 4,50 Mark, gelbe Gröhlwiger Stück 6 Mk. Erpel: Pfling, Aylesbury und Kaufmann, ausgewachsene Junge, Stück 4 bis 5 Mk. Diesjährige Gänse, gleiche Rassen, Stück 4,50 bis 5 Mk. Ferner Zuchtgatter: Bommer-Dieboldiger Schlag, 3/4 Lebensgewicht 1 Mk.

Mit Rücksicht auf den demnächst bevorstehenden Weiberbeginn des Unterrichts an den landwirtschaftlichen Winterschulen möchten wir zur allgemeinen Beherzigung für die jungen Landwirtschöne, soweit dieselben sich auch die Landwirtschaft zum Lebensberuf wählen wollen oder erwählt haben, und für deren Eltern nachstehenden kleinen Abschnitt veröffentlichen, den wir dem Landwirtschäftlichen V. C. von Dr. Wölfer, Verlag W. Mayer-Berlin, entnehmen. „Endlich denkt der Landwirt daran, daß dem Kapital und der Arbeit die Intelligenz in der Landwirtschaft gleichberechtigt zur Seite steht, daß in der Zeit, in der die Landwirtschaft sich völlig verändert hat und mit ganz anderen Mitteln als früher arbeitet, es Pflicht ist, sich mit der Anwendung dieser Mittel vertraut zu machen und zwar bereits in jungen Jahren durch Besuch einer Fachschule. Die Summen, welche im praktischen Betriebe durch rastlose eigene praktische Arbeit von früh bis spät, Tag für Tag zwar verdient werden, sind gering gegenüber den Summen, die durch falsche Anwendung der neuzeitlichen Hilfsmittel, mit denen wir arbeiten müssen, verloren gehen können. Durch Besuch der Fachschule wird der junge Landwirt in den Stand gesetzt, die richtige Anwendung dieser Mittel zu beherzigen und den Betrieb auf der Höhe der Zeit zu halten. Die praktische Arbeit in Ehren — aber mit ihr allein ist nicht mehr zu bestehen. Weit mehr Erfahrungen als ein Landwirt unter großen Opfern selbst zu sammeln imstande ist, wird auf der Fachschule als das Ergebnis der Lebensarbeit vieler tüchtiger Landwirte dem Schüler vermittelt in verhältnismäßig kurzer Zeit, fertig zum Gebrauch in der Praxis. Auch in unserem Beruf gilt: Wissen ist Macht, wichtiger aber als Wissen ist das Können.“

Leipzig. Der Krihallpalaß-Sänger. Nächsten Dienstagabend steht den Besuchern des Konzerts im „Tivoli“ ein interessanter Genuß bevor, indem die Krihallpalaß-Sänger das neueste humoristische Gesamtspiel des bekannten Schriftstellers M. Wegow, „Die lustige Witwe“, zur Aufführung bringen. Es ist den Sängern gelungen, von der Verlagsfirma Consp Glas das alleinige Aufführungsgeschicht dieses neuesten Schlagers der Saison zu erlangen. Die beliebtesten Humoristen haben dem Publikum schon manche interessante Uebersetzung bereitet — wir denken z. B. an die kolossalen Erfolge ihrer Ringkampfs-Parodie, der Travestie auf den Hungertänzer Pupus mit der Dignitätsfalsche u. a. m. — Es scheint, daß die Krihallpalaß-Sänger mit dem neuesten Ensemble „Die lustige Witwe“ hier ebenfalls einen vollen Treffer erzielen werden.

Zu dem Dauereuberen der Merseburger Ruder-Gesellschaft heute nachmittag von 2 1/2 Uhr ab haben sich gemeldet: Halle'scher Ruder-Klub, Ruder-Klub „Nelson“ Halle, Bernburger Ruder-Klub „Victoria“ und Merseburger Ruder-Gesellschaft. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß ein Zusammenstoß mit dem immerhin eine bedeutende Geschwindigkeit erreichenden Booten nicht ungefährlich und es daher den Vergnügungsbooten dringend anzuraten ist, die Mitte der Saale in der Zeit von 1 1/3 bis 4 Uhr als Fahrbahn für die fahrenden Boote freizulassen. Die von Herrn Bildhauer zu Goseck'schtopau ausgeführte Ehrengabe ist bei Herrn Buchs hier, kleine Ritterstraße, ausgehellt.

Bolsbibliothek (Mühlstraße 2/3). Es sind folgende Bücher neu eingekauft worden: 18 Bände Grenzboten, 4 Bände Nord und Süd, 2 Bände Thamer, 3 Bände Kunstfahrt, 2 Bände Dasein.

Als gefunden sind im Polizeibureau hier abgegeben worden: 1 Paket mit Wäsche, 1 Ring, 1 Schlüsselbund, 1 Spazierstock, 1 Photographie, 1 Brosche mit Steinen.

„Theater in der Reichs-Krone.“ Herr Direktor Norda beschäftigt uns Merseburger mit seinem Vertheilungsgeschichte ein Werk, moderneren in Gastspielen vorzuführen, die bei geringerer Beteiligung des Publikums den ganzen Winter hindurch fortgesetzt werden sollen. Dieses Unternehmen ist mit Freuden zu begrüßen, zumal die Besetzung der Plätze so niedrig angelegt sind, daß jedem der Besuch dieser hochinteressanten Vorstellungen möglich ist; und es wäre sehr zu wünschen, daß Herr Direktor Norda für das Gute, was er uns bieten will, auch das nötige Ansehen erlangt, um bei den künftigen Vorstellungen unserer Stadt finden möchte. Die erste Aufführung vor leider viel zu schnell befristet. Wenn man bedenkt, was man für 60 Pf., ja schon für 30 Pf., ein modernes Stück sehen kann, in dem wichtige Probleme dramatisch gelöst sind, welche die Gegenwart bewegen, und für die in allen Ländern Interesse und Verständnis voraussetzen ist, so muß man sich wundern, daß am Donnerstagabend, so wenige den Weg in den Saal unserer „Reichs-Krone“ gefunden haben. Dieses Nora ist ein bedeutendes Werk. Das Drama handelt von dem großen Meisters reifer Zeit, wo er die Technik spielen geübt, seine Fähigkeit, schwierige, durchaus originelle Probleme künstlerisch zu gestalten, auf der Höhe steht, und seine im Alter mehr übertriebene Bescheidenheit, Eifersüchtelei und Kleinlichkeit, und doch sehr vereinigende, vornehmende Bescheidenheit sich noch nicht fähig hervorzuheben. Das Problem der Nora mutet zwar auch wie fremd an, und die Lösung findet auch nicht allgemeine Billigung. Wir scheinen, bedes mit Ilrezeit, denn es handelt sich doch um den Gegenstand zweier allgemein menschlich verständlichen Weltanschauungen, der durchaus nicht ausgenutzt ist. Nora hat hier einseitig hat — Nihil ist nicht so ganz leicht zu verstehen, er fordert Arbeit — der wird die Lösung als die einzig mögliche nicht zu billigen, er wird vielmehr den mündlichen Sinn jenseits benennen, der ihn nicht der Verurteilung entziehen ließe, die Ehre seiner Dichtung schändlich unangenehm oder abguter, sondern in voller Schärfe wirken zu lassen. Der erkrankte Vater Robert Helmer, den Herr Kraus mit großer Lebensanschauung darstellt, ist übrigens schwer zu verstehen, und eine unannehmliche Rolle; er ist von seiner Frau Nora, der Heldin des Dramas, die von Fr. Henig ausgezeichnet gegeben wurde, dadurch vom sicheren Tode gerettet worden, daß sie durch den früheren Rechtsanwalt W. Helmer, den Herr Kraus in die in vorläufiger Abreise mit großer Lebensanschauung auf die Bühne bringt, durch einen unangenehmen Zwischenfall in Italien gegen einen Schuldlosen und eine Bürgerin ihres Vaters verschafft. Für Mann hält das Geld für ein Geschenk seines Schwiegervaters. Da der Vater dem Tode nahe und sonst nirgend Geld zu kriegen war, so schickte ihm Nora den Schein nicht, wie ausgemacht, zur Bürgschaftsbekleidung, sondern fällte die Unterthür, ohne sich über die Bedeutung dieser Tat, die sie aus dem besten Willen entsprang, klar zu sein, zumal sie ja selber noch von niemandem ernst genommen ist. Ihr Vater hat sie eben so wie ihre Freundinnen und später ihre Mann fleißig als Puppe oder Kind behandelt, und so hat sie denn auch das Leben nur als ein Spiel angesehen. Die Reife machte den Mann gesund und sie lebte, wie ihr Väter, ganz glücklich mit ihm. Ihre nächsten sie nach einander verlieren zu müssen, und die Abhängigkeit von Günstigen brüsten sie. Da erkrankte ihr Helmer — damit ist die Handlung ein — er sei zum Direktor einer Aktienbank gewählt und bekomme nun ein großes Gehalt. Die Vermählung kommt dadurch zu Stande, daß der neue Bankdirektor Helmer Günstigen eine Stellung an der Bank einräumt. Günstigen, der zum Einleitungszeitpunkt der Handlung, da er sich dem Tode näherte, gemacht hätte, nur ein Studienrath gewesen. Die alte Bekanntschaft ist Helmer in seiner neuen Stellung doppelt unangenehm, und er ist deshalb und egoistisch genug, den armen Menschen, der sich und seine Kinder wieder emporgingehen möchte, ins Elend zurückzuführen. Günstigen's Stelle bekommt Frau Lindes, eine Jugendfreundin Nordas und die einzige, die nicht verheiratet ist. Helmer, der es nun verstanden hat, daß er sich dem Tode nähert, verläßt sie, um überaus sympathisch zu sein. Der unglückliche Günstigen fordert von Nora, ihm seinen Hofen wieder zu verschaffen, nachdem er sie vergeblich darum gebeten hat, denselben für ihn zu erhalten. Er droht, sonst ihren Gatten in das Geheimnis ihrer Schuld einzuwickeln, wobei er ihr klar macht, wie folgenreicher für unabwehrlicher Schritt nicht nur für sie, sondern für ihre ganze Familie werden kann. Nora, die zwar an eine moralische Schuld freigeist nicht glauben kann, der aber die Konsequenzen der Verheerung und Weltlichkeitsmoral jetzt zum ersten Mal zum Bewußtsein kommen, deren trauriges Produkt in der dem Grade zunehmenden Beschaffenheit ihres armen Freundes, des Doktor Rant, den Herr W. Lindes lebensmüde und geschwunden spielt, inaglich vor ihren geistlichen Augen geschlossen hat, geht in ihrer Verzweiflung damit nun sich das Leben zu nehmen. Sie wirft aber ihr Gatte, den sie für eben so ideal hält, wie sie selbst nicht und denkt, nicht etwa nach ihrem Tode die Schuld auf sich nimmt, beschwört sie ihre Freundin, wenn sie nicht mehr liebt, zu bezeugen, daß ihr Gatte nichts von ihrer Schuld gewußt, also völlig frei davon wäre. Und als nun Helmer den verhängnisvollen Brief Günstigen's liest, der ihm Nordas Schuld bekundet, da ermerkt das Verhängnis, verläßt er, mehrere große Geld Norda noch immer, trotzdem sich schon einige Wunden in den Abend aufgetan haben, der ihre Welt von der Helmer's trennt, noch das Wunderbare, daß Helmer aus Liebe zu ihr alles auf sich nehmen und sie retten wird. Fortdabei wird sie aus all ihren Himmeln gelöst. Sie sieht den egoistischen, vor Wunden und schmerzlichen denkenden, bis auf nur Knochen unversehrten, heimlichen Menschen mit einem Male klar vor sich, von dem sie eine Welt trennt. Der Mensch in ihr ist erkrankt und verlangt Entlohnung und Recht sich auszulassen. Der ihr ein Fremder war, ist und bleiben muß, die Meie er aber — und das ist die fürchterliche — 8 Jahre lang als Spielzeug seiner Sinne angebot und drei Kinder geboren hat, den hat sie für ihren Mann gehalten. Sie muß gehen, da sie durch ihn einmündig ist, und nicht vermag, ihn zu halten, selbst die Kinder nicht. Sie wird auch nicht wieder kommen, denn von dem Manne, der nicht einmal das Wunderbare ihr zum Ereignis machen konnte, kann sie doch nicht erwarten, daß er das Wunderbare vermögen wird, daß er sich und seine Welt aufgibt und als ein Stück von ihr in ihrer Welt in weltlicher Ehegemachtheit leben kann. Er.

Wreins- und Vergnügungsvorl. Große Volksfestlichkeiten finden heute und morgen statt. Auf dem Festplatz und im „Nora“ am Freitag. Ein Sommer-Vergnügen veranstaltet der Eisenbahnbereich im „Casino“. — Vergnügen halten ab der Theater-Berein „Bilgharmonie“ in der „Reichs-Krone“ (Theater-Arena), der Schiefklub im „Angarten“, die Vätergesellschaft im „Tivoli“ und der Rauchsklub „Drall“ in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“. — Musikalisches Gesangs-Konzert findet im „Schützenhaus“ statt. —

Ausschlüge unternehmen der Verein ehem. 36er nach Gollheim, der Gesellschaftverein „Entrepia“ nach Weissenau und der Kaufmannsverein „Ganja“ nach Lenna. — Ernennungskomitee wird in Wenden, Kriegerdorf und Kössen, Wallmannitz in Greppau abgehalten.

### Aus dem Merleburger und benachbarten Kreisen.

§ Rößbach d. bat, 6. Sept. In Reichardt werden hat sich unter dem Vorsitz des Pfarrers Kurz ein Komitee gebildet, das die Veranlassung einer würdigen Feier des 150. Gedenktages der siegreichen Schlacht bei Rößbach auf dem eigentlichen Schlachtfelde in der Fürst Reichardtwerden einleiten will. Zur Beteiligung an dieser Feier sollen besonders die Gemeinden Rößbach, Lunzsch, Nahlen, Groß und Kleinsayna, Brandsdorf, Tagewerben aufgefunden werden. Es wird ermartet, daß sich sämtliche Kriegervereine der engeren und weiteren Umgebung mit ihren Fahnen beteiligen. Um die Feier zu einer recht imposanten gestalten zu können, empfiehlt es sich, daß die beteiligten Ortschaften von einer Einzelfeier dieses Tages absehen.

§ Döllnitz, 6. Sept. Verschieden und gerietet wurde in vergangener Nacht auf Grube Hermine Genietete der 30-jährige Bergarbeiter Böwel aus Vochau durch hereinbrechenden Schwefelrauch. Der immer nachschütlende Sand verdrängte die Rettung des Verunglückten und die Bergung seines Leichnams. Eine Frau und zwei Kinder trauern um den Verlust ihres Gatten.

2. Döllnitz, 5. Sept. Um seinen Viehhof, besonders die im Sommer von Fügen und Linden geplagten Fehde und Kühe von diesen Plagegeßtern zu befreien, hatte der Landwirt Sch. hierüber in seinen Ställen eine einfache Laternenvorrichtung angebracht, in welcher hunderte von Schmalen Lutterkäfern finden und sich einnisten konnten. Besonders an den Regentagen konnte man schwärzweise die Insekten nach den warmen Ställen flüchten sehen. Aber die Schmalen flüchteten in kurzer Zeit die Ställe von diesem lästigen Ungeziefer und das darin befindliche Vieh konnte somit nicht mehr von ihnen geplagt werden. Obgleich eine praktische Einrichtung, die jedem Landwirt, der sein Vieh im Stall von diesen Plagegeßtern befreien will, zur Nachahmung zu empfehlen ist.

§ Radewitz, 7. Sept. Von einer Giftfliege gekostet wurde dieser Tage unsere Lehrerin Fräulein Wolke während des Unterrichts, worauf der Aem nach kurzer Zeit fast anschwel und Simerzen verursachten, so daß sich Fräulein Wolke genötigt sah, eilends Hilfe in Anspruch zu nehmen.

§ Mülchen, 7. Sept. Das 25-jährige Geschäftsjubiläum feiert hier am Montag Herr Buchdruckereibesitzer W. Deutewitz, der Begrüßer des „Boten für das Ostfalen“. Herzlichen Glückwunsch!

§ Bad Lauchstädt, 6. Sept. Die Diszgruppe Bad Lauchstädt des Verbandes deutscher Kriegervereine bezieht am Sonntag die Weibe des neu beschafften Panzers. Vormittags 10 Uhr tagt die Provinzialvereinigung Anhalt und Provinz Sachsen im Gasthof „Zum Stern“. Um 12<sup>1/2</sup> Uhr ist gemeinsame Tafel, um 2 Uhr Festgottesdienst. Danach findet auf den Wunsch der Weibchaft statt, alsdann Musik und Schmückung des Kriegerdenkmals nebst der Ansprache des Herrn Schulz Weich Lauchstädt. Im Festlokal folgt Konzert mit Gesängen, Ansprachen, Deklamationen u. dgl. am Abend großer Feiernall. Viele auswärtsige Veteranen haben ihre Eisenbahn für diese Festlichkeiten angemietet. Die von auswärts kommenden Weibe werden mit Musik empfangen, wie auch die Bürgerwehr von Lauchstädt ein reges Interesse an dieser Weibentheilnahme nimmt.

§ Scheuditz, 6. Sept. Seinen dreißigjährigen Sohn schwer verletzt hat der Gutsbesitzer Friedrich in Preußitz bei der Feldarbeit. Der Knabe hatte sich in einem unbeachteten Augenblick in den Weizen gesetzt. Als der Vater mit dem Selbsthinder arbeitete, beugte er das Kind nicht. Dem Knaben wurde der rechte Arm halb abgetrennt und außerdem drei Finger der linken Hand abgeamittelt. Das Kind wurde nach Hilfe gebracht. — Die hiesige katholische Gemeinde erhält einen eigenen Pfarrer, welcher in dem Grundstück der Gemeinde in der Friedrichstraße Wohnung nehmen wird. Am kommenden Sonntag, früh 9 Uhr, soll der neue Seelsorger, Herr Pfarrer Werscher aus Magdeburg, in einem Festgottesdienst in sein Amt eingeführt werden.

### Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 8. bis 16. September 1907.

**Neues Theater.** Anfang 7 Uhr. — Sonntag: „Tannhäuser.“ — Montag: „Das Blumenboot.“ — Dienstag: „Hagars Hochzeit.“ — Mittwoch: „Martha.“ — Donnerstag: „Das vierde Gebot.“ — Freitag: „Sänkel und Grotel.“ — Samstag: „Schillische Bauernreue.“ — Sonnabend: „Torquato Soglio.“ — Sonntag: „Der fliegende Holländer.“ — Montag: „Jugend.“

**Altes Theater.** Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr. — Sonntag: nachm. 1<sup>1/2</sup> Uhr: „Ein Fallstrick.“ — Abend: „Der Kaiserbinder.“ — Montag: „Die lustige Witwe.“ — Dienstag: „Hofenmonia.“ — Mittwoch: „S. Bouffierschlüssel.“ — Donnerstag: „Wiener Blut.“ — Freitag: „Kabale und Liebe.“ — Sonnabend: „Die lustige Witwe.“ — Sonntag: nachm. 1<sup>1/2</sup> Uhr: „Ein Fallstrick.“ — Abend: „S. Bouffierschlüssel.“ — Montag: „Die lustige Witwe.“

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 40 Jahren gehörte das Großherzogtum Luxemburg, von dem ja in den letzten Jahren wieder viel die Rede gewesen, noch zu Deutschland; weitestens vor allem noch nicht über seine Stellung nach dem preußisch-österreichischen Krieg bestimmt worden. Wie früher bereits bestritten, kam es 1867 wegen des Bündnisses zu Differenzen, die leicht einem Krieg mit Frankreich hätten herbeiführen können, wenn Preußen nicht große Anstrengungen und Entgegenkommen gezeigt hätte. Bekanntlich wurde auf diese Kontroverse in London das Bündnis als neutral erklärt, und Preußen gab sein Veto gegen die Festung Luxemburg auf. Am 9. September 1867 wurde Stadt, Festung und Bündnis von den preußischen Truppen geräumt.

### Wetterwarte.

Vorausgeschicktes Wetter am 8. Sept.: Warmes, teilweise heftiges Wetter, im Nordwesten und Norden vorwiegend Regen. — 9. Sept.: Abwechselnd heiter und wolkenig, etwas kühl, Norden stellenweise etwas Regen, sonst trocken.

### Gerichtsverhandlungen.

1. Halle, 6. Sept. (Strafkammer.) Ein gefährlicher Messerheld ist der erst 18-jährige Arbeiter Georg Stumpf in Merseburg. Wie der Staatsanwalt in der heutigen Strafkammerverhandlung über ihn urteilt, macht er den Eindruck eines Romyds. Er ist wegen Diebstahls schon 2 Mal verurteilt. Am 26. Juli geriet er mit zwei Weibern in Streit, griff zum Messer und ließ die eine Weibstange durchstoßen. Am 28. Juli hatte er schon wieder ein ähnliches Rencontre mit drei Weibern. Den einen stach er in die Wange und verletzte ihn, als er zu Boden fiel, noch zwei Stiche in Gesicht und Schulter. Der Vorliegende rißte kein rohes Verhalten als geradezu ungläublich. Die Strafkammer hielt trotz seines jugendlichen Alters die Strafe in Höhe von 3 Jahren 3 Monaten Gefängnis für angebracht. — Der weinere Hugo Bane in Merseburg hatte sich bereits am 30. und 31. Juli an zwei Schmalhunden im Alter von 7 und 8 Jahren mittelst verganzen. Der Angeklagte ist Familiennotar und bereits im Jahre 1903 einmal wegen Sittlichkeitsverstoßens mit zehn Monaten Gefängnis bestraft worden. Er gelang heute vor der Strafkammer wieder die Verurteilung zu empfangen, sich selbst nicht mehr einkaufen zu lassen, wie er auf so etwas verfallen ist. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten.

— Prozeß Deninglen-Exzberger. Berlin, 6. Sept. In der Privatklage des hiesigen Gewandemusikanten gegen den Reichstagsabgeordneten Exzberger handelte es sich um die 8. Verurteilung des Angeklagten. Die Verurteilung zur Hauptstrafe erging in der Verurteilung an. Aus einer von Exzberger während des Reichstagswahlkampfes herausgegebenen Broschüre: Warum ist der Reichstag aufgelöst worden? hatte v. Bennigsen den Vorwurf herausgeholt, er habe keine amtliche Stellung dazu mißbraucht, sich persönlich zu betheiligen. Exzberger, der die Weibstange wegen einige gegen ihn gerichteten Beschlüsse eingehalten hatte, war vor einigen Monaten, wie nun uns mitgeteilt, vom Schöffengerichte zu einer Woche Gefängnis verurteilt. In der heutigen Verhandlung, zu der Jengen nicht geladen waren, kam nach längeren Auseinandersetzungen auf Anregung des Verteidigers ein Vergleich zwischen Exzberger und v. Bennigsen zu Stande. Der Angeklagte erklärte, er gebe zu, daß man den angeführten Vorwurf aus der Broschüre entnehmen könne, habe ihn aber nicht erheben können noch wollen und nehme ihn unter dem Ausdruck lebhaftesten Bedauerns zurück. Ferner verpflichtete sich Exzberger zur Veröffentlichung dieses Vergleichs auf seine Kosten in mehreren Blättern, und übernahm sämtliche gerichtlichen und anwaltlichen Kosten einschließlich des vom Richter beim Antritt des Vergleichs festgesetzten. Die Klage und die Weibstange wurden hierauf zurückgenommen.

— Wegen Verletzung der Polizei in Kelbra wurde der Redakteur Fröhlich von sozialdemokratischen „Volksblatt“ in Halle durch das dortige Schöffengericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Strafkammer in Landau (Pfalz) verurteilte die Weiber Ditz, Metz, Metz und Kleber nach Protest wegen Verleumdung, Geld und Strafe zu je einem Monat Gefängnis und 500 M. Geldstrafe und Geld zu 600 M. Geldstrafe.

### Vermischtes.

(Von dem Eisenbahnministerium.) Der die Entgleisung bei Straußberg veranlassende, hat man jetzt eine Spur gefunden. Es gelang der Polizei, die Schiene zu ermitteln,

in der der gefundene Schraubenstift hergestellt worden ist. Es ist die Schiene des Weibers Haupt in der Grotzen Straße Nr. 79 zu Straußberg. Hier erlitten am 23. v. M. nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr ein Mann, der sich für einen Gasfeuer ausgab und einen Schraubenstift verlangte. Er erklärte, daß er außerhalb der Stadt mit seinem Auto zusammengebrochen sei und verlangte einen Gasstift, dessen Bauart einen Zoll betragen sollte. Als man ihm erwiderte, daß ein solcher Stift nicht vorrätig sei, bestellte der Mann einen neuen nach einem bestimmten Maß. Das Werkzeug wurde ihm anvertraut. Während die Schiene begeliefert die Arbeit verrichtete, verlangte der Kunde etwas Öl, um seinen verrotten Revolver einzufetten. Ehe er mit dem fertigen Gasstift, der 75 Pfg. kostete, wegging, hat der Mann noch um einige Streichhölzer, keine Schokolade, nicht mehr voll genug. Er erhielt mit das Gasstift. Auf die Schiene machte der Reibsch den Eindruck, als ob er etwas im Schilde führe, und der eine Gehele äußerte sich anders: „Das ist mein Platz kein Gasstift.“ Nach übereinstimmender Beschreibung ist er 1,68 bis 1,70 Meter groß und sehr schlau. Er hat ein hageres langes Gesicht, eine gesunde Gesichtsfarbe, einen kleinen blonden, schwachwüchsigen Bau und trägt einen abgeduldeten grauenreuten Hut. Sein Alter würde sich zwischen 35 und 45 Jahren sein. Am dem einen Fuß trägt er — Am Freitag wurde weiter festgestellt, daß der Verbrecher am 27. August nachmittags 4 Uhr in der Gaswerkstatt von Dutz zu Weibstange gefahren hatte; er trug ein festes Jackett. Am nächsten Tage, dem 28., erlitten er ein zweites Mal wieder, blieb eine Stunde dort sitzen und richtete dann in den Gasstift nach die Weibe, er möge ihm einen Schmalhunden bringen, weil er ungehört mit seinem Automobil durch die Gassen fuhr; der Dutz wollte ihn selbst zu einem Schloß führen; das letzte Inbesehr der Unbekannte ab, weil er nur ein Handwerkszeug brauchte, die Reparatur wollte er selbst ausführen. Der Gasstift nannte ihm dann den Schmalhunden; von dem Automobil hat niemand etwas gesehen. Weitere nicht gemeldet: Der einseitige Betrieb zwischen den Stationen Straußberg und Weibstange ist am 5. v. M., abends 8 Uhr, wieder aufgenommen worden. — Die Wagenkammer an der Unfallstelle bei Straußberg sind Freitag nachmittag noch einmal gründlich durchsucht worden. In den Spaltenräumen der Pufferung eines verkommenen Wagenabteils fand man bei der Untersuchung nach dem vermissten Weibstange geführte. Es liegt auch kein beschlagnahmter, außerdem Klebstoffe, eine kleine Pfeife, eine Drogler & Tisch in Königsberg und endlich ein Bild einer Schabebede. Eine Anzeige in Königsberg ergab, daß der Direktor Krausgust von dem genannten Firma Kleber bezogen hat. Die gefundenen Gegenstände wurden nach dem Bahnhof Weibstange gebracht und dort von dem Sohn des vermissten Weibstange geführt. Es liegt außer Frage, daß Krausgust bei dem Unfall verbrannt ist. (Schlußbericht.) Die fünf Italiener, die ursprünglich unter dem Verdacht verhaftet waren, den verdächtigen Handbrot an dem Gelehrten Raaf und einer Verwandten in Bonn nach zu haben, haben nach bisherigem hortenständigen Lauten den Tat eingestanden.

(Der Pfiffliche.) Der Stralche — ein Deutscher, ein Böhme und ein Ungar — haben bei einem Wette auf der Bühne ein Unternehmen für die Nacht. Am nächsten Tages, als sie fortgegangen waren, legte der Deutscher: „Habt ihr die süße ne Todsenge an der Wand hängen sehen?“ Der Ungar meinte: „Gel hätten wir süßen süßen.“ Doch der Böhme sagte pfifflich: „Hob ich schon.“

### Neueste Nachrichten.

Königsberg i. P., 7. Sept. Die Nachricht vom dem jähren Ende des Paniers Richard Krausgust, der beim Straußberger Eisenbahnunglück umkam, hat hier allenthalten herzliches Mitleid erregt. Herr Krausgust hat ein Alter von 56 Jahren erreicht. Seit 20 Jahren war er verheiratet; eine Tochter ist mit dem Oberleutnant Goghein, kommandiert zur königlichen Gmedisfabrik in Spandau, vermählt. Der Verstorbenen war zuletzt Direktor der Königsberger Abteilung der Dabank und hatte diesen Posten seit zwölf Jahren inne. Vorher war er erster Direktor der Odbauischen Bank, die in der Dabank aufging. Er war 3-mal der Ruten Akademiens IV. Klasse und mehrerer Ehrenämter und erreichte das große Weibstange. — Direktor Krausgust hinterläßt eine Weibe sowie die oben erwähnte einzige Tochter, die mit Oberleutnant Goghein vom Infanterie-Regiment Nr. 14 verheiratet ist.

Wilhelmsbaven, 7. Sept. Das Dispositionsboot 9 ist mit dem Torpedoboot 874 zusammengekommen. Beide Boote trafen zum Teil schwere Beschädigungen.

Wien, 7. Sept. Der 18-jährige Sohn des Wiener Universitätsprofessors Niel kürzte bei Wlants vom Herzogshof ab und war sofort tot.

Marientad, 7. Sept. Den Behörden wurde vertraulich mitgeteilt, daß eine in revolutionären Kreisen bekannte Person von Paris nach Marientad gereist sei, von der man befürchte, daß sie einen Anschlag auf das Leben König Eduards plante. Daraufhin wurde der Stab der über die Sicherheit des Königs wachenden Oberpostämter um 20 verstärkt. — Der König von England ist gestern von hier nach London abgereist.

**Seidenhaus Michels & Cie., Leipzig**  
vorm. Freund & Thiele Hoflieferanten.  
Muster sofort und franko. — Feine Massanfertigung.  
Vertreter gesucht.

**Größtes Spezial-Geschäft Leipzigs!**  
Unübertroffene Auswahl **aparter Herbst-Neuheiten** in  
**Seidenstoffen, Sameten, Spitzenstoffen etc.**  
für **Kostüme, Blusen und Besatz** zu billigsten Preisen.  
**Französische Damen-Konfektion.**  
Entzückende fertige **Kostüme, Blusen, Jupons** für Strasse  
und Gesellschaft. Billigste Preise. — **Halbfertige Roben.**

**Neues Gerstenstroh**  
verkauft **Hertel, Saalstraße**  
**Ein noch brauchb. Kleider- und Küchenschrank**  
zu verkaufen **Frankleben, Todmarkt 3.**

**Gesellschafts-Verein**  
**„Guterapia“.**  
Sonntag den 8. September  
**Ausflug nach Meuschau**  
(Schmidts Gutsloof)  
Abfahrt von nachmittags 3 und  
abends 8 Uhr ab  
**Tänzen.**  
Freunde und Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Bäder-  
gesellschaft  
Merseburg.**  
Heute Sonntag  
von nachm. 3 bis  
abends 8 Uhr  
**Kränzchen**  
im „Tivoli“.  
Der Vorstand.

**A. S. Hansa.**  
Heute  
**Katerbummel  
nach Tenna.**

**Eisenbahn-Verein  
Merseburg.**  
Unser diesjähriges  
**I. Sommervergnügen,**  
bestehend in  
**Konzert und Ball,**  
findet am Sonntag den 8. Sept. von nachm  
3 Uhr im „Golfino“ statt. Für Belustigungen  
aller Art ist bestens gesorgt. Unter andern:  
**Preis-schießen, Preisgegnen**  
für Herren und Damen, Blumen-  
und andere Verlosung, Kinderspiele,  
Kinderkonzerte mit Prezel-  
verteilung etc.  
Karten werden zu diesem Vergnügen nicht  
ausgegeben. Freunde und Gönner des Vereines  
sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

**Theater-Verein**  
**„Philharmonie“**  
**Reichskrone.**  
Sonntag den 8. September abends  
8 Uhr  
**grosser Theaterabend.**  
Zur Aufführung gelangt:  
**Neu bearbeitet! Neu bearbeitet!**  
**Das Opfer der Japanerbrüder**  
oder  
**das eingemauerte Kind.**  
Eine alte Sage aus Merseburg.  
Großes romantisches Schauspiel in  
5 Aufzügen mit neuer Bühnendekoration,  
Bühnenmaschine bestehend, in einer  
verhältnißmäßiger Leistung des Herrn  
**Georg Ransky,** Opernsänger.  
Nach dem Theater  
**THEAT.**  
Dieses unsern Freunden, und welche  
durch Einladung übersehen sind, zur  
gestellig u. Kenntnis. Der Vorstand.

Sonntag den 8. Sept  
**Ausflug  
nach Colleben**  
Sammelort am  
**Tivoli.**  
Abmarsch 2 Uhr nachm  
Gäste sind willkommen.

**Grosse  
Volksbelustigung.**  
Anfang am Sonnabend d. 7. Sept.  
und folgende Tage.  
Nur auf dem Nulandtsplatz  
am Thüringer Hof  
sind folgende Geschäfte aufgestellt:  
**Begemans Welt-Hippodrom**  
**„Noblesse“.**  
Täglich grosse Reitbelustigungen.  
Abends feierliche Beleuchtung durch eigne Licht-Anlagen.  
Das Hippodrom enthält einen großen Marktall der besten Reit- und  
Kasselerde. Da die Pferde stets für diesen Zweck dressirt und trainirt sind,  
so ist der eble Reitsport für Damen, Herren und Kinder das schönste Vergnügen.  
**Die Reittouren werden mit Musik begleitet.**  
Sobann kommt  
**Radochlas Riesen-Luftschaukel,**  
auf welcher man eine Reise von der Erde 20 Meter in die Luft unternehmen kann,  
die jedes kleine Kind mitmachen kann.  
Fern  
**Beckers neuestes Radfahr-  
Karussell**  
mit schöner Beleuchtung und großartiger Musikbegleitung. Schönste Be-  
lustigung für jung und alt. Somit  
**Wads größtes optisches Theater  
der Gegenwart**  
mit den neuesten Illusionen. Einzig in seiner Art ist die  
**Wunder-Riesenspinne**  
mit lebendem Menschenkopf  
als beste Gedankenleserin und Heilsehlerin.  
**Der Goldene Schmetterling und „Silfia“,  
die kleine Blumenfee.**  
Zum Schluß „Aga“, die frei in der Luft schwebende Jungfrau im Banne der  
Hypnose. Sobann verjagt man sein Glück an  
**Voigt's Spielhalle,**  
genannt das Haus Nothhülfs.  
Alles kann man gewinnen am Glücksrad sowie beim japanischen Ring- u. Matten-  
werfen. Auch sieht es nicht dem Schützen, seine Kunst zu probieren, denn das  
**schöne Preisschießen**  
des Herrn Becker wird die guten Schützen schon zurückerstellen  
**Das photographische Atelier  
des Herrn Neeb**  
fertigst für jeden Bilder an, die gleich mitgenommen werden können,  
und zwar hochsein, zu den billigsten Preisen.  
**Wer nun seinen Durst und Hunger stillen will,  
der muß nach dem**  
**„Thüringer Hof“**  
zu Trautwein hinüber. Dableibt ist für alles, was dem Menschen not-  
wendig ist, selbst für  
**Tanzbelustigung,  
am Sonntag nachmittag und abend**  
vollständig bestens gesorgt.  
Dah unser Volksbelustigung ein wohlverdientes Publikum von Merseburg  
und Umgegend freundlichst unterstützen möge dafür danken im Voraus  
**Die Besitzer.**

Kredition, Druck und Verlag von E. G. Köhner in Merseburg.

**Schieß-  
Club  
Merseburg.**  
Sonntag den 8. September  
**Vergnügen.**  
Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab  
**Tanz**  
in „Augarten“. Freunde und Gönner sind  
willkommen.  
Der Vorstand.

**Kauf-Club  
„Brasil“.**  
Sonntag den 8. September, von  
abends 8 Uhr ab,  
**Tänzen**  
in der Kaiser-Schlesienhalle, wozu  
freundlichst einladet  
Der Vorstand.

**Atzendorf.**  
Sonntag den 8. September lade zu meinem  
**Entedankfest,**  
von nachmittags 3 Uhr ab  
**Tanzvergnügen**  
freundlichst ein **Th. Barkhardt.**  
Zu dem Sonntag den 8. September statt-  
findenden **Vegetar-Turnfest** in Frankleben  
sind im Saale des Herrn **Precht** Frank-  
leben und Herrn **Zitzsch** Bahnhofs Nieder-  
brenna von abends 8 Uhr an  
**BALL**  
statt, wozu Freunde und Gönner der Turn-  
sache freundlichst eingeladen werden.  
Das Festkomitee.

**Creypau.**  
Zu der nächsten Sonntag den 8. Septbr.  
abends 8 Uhr abenden  
**Ballmusik**  
ladet freundlichst ein **O. Thbe.**  
**Schützenhaus**  
Heute von nachmittags 4 Uhr und abends  
8 Uhr ab  
**grosses humoristisches  
Gesangskonzert,**  
freies neues abwechslungsreiches Programm.  
**Entree frei.**  
**ff. thür. Rostbratwürste**  
von bekannter Güte.  
**Karl Landgraf.**

**Augarten.**  
Heute Sonntag früh von 9 Uhr an  
**Speckkuchen.**  
Montag von nachmittags 4 Uhr an während  
des Kinderfestes  
**Frei-Konzert.**

**Kohenzollern.**  
Empfiehlt heute ff. Kaffee, selbstgebackene  
Brotbeutel mit Schokolade, die ver-  
schiedensten anderer Gebäck, Matronenreis,  
gutgepflegte Biere, hell und dunkel.  
**Ed. Simon.**

**Bürgergarten  
(Neues Schützenhaus).**  
Halte dem geehrten Publikum meine  
**Lokalitäten**  
bestens empfohlen.  
Dachstuhlgeboll **Jul. Quellmalz.**  
**Dauers Restauration.**  
Heute Sonntag  
**Gänse-, Enten-, Hähnchen-  
u. Rebhühner-Auskegeln.**  
Sohn anständiger Eltern per Oktober als  
**Lehrling**  
gesucht. **W. Zeismüller,** Barbier, Beer,  
Worthausstraße 16.  
**Laufburische**  
gesucht. **C. A. Steckner,** Entenplan 2.







Der Eingang der hervorragenden

# Neuheiten für Herbst und Winter

in

Blusenstoffen — Seidenwaren — Damen-Kleiderstoffen — u. Kostume-  
u. Kinderkonfektion — Wäsche — Leinen u. Baumwollwaren

hat in besonders großem Umfang stattgefunden und erhält durch weitere täglich eingehende Nachträge seine völlige  
Kompletterung.

Durch sehr frühzeitige günstige Abschlüsse bin ich in der angenehmen Lage, denkbar billigste Preise zu stellen und  
kommen nur beste Fabrikate in grösster Auswahl zum Verkauf.

## Otto Dobkowitz, Entenplan 3.

### Puppen- Heilanstalt!



Patienten werden zu jeder Zeit aufgenommen und gründlich geheilt.  
G. Hieses Lager in:  
Puppen, Puppenbälgen, Köpfen, Veränden, Hüten, Schuhen, Strümpfen.  
Eigene Fabrikation fein gekleid. Puppen.  
Puppenkleider, Wäsche etc.  
Spielwarenhaus  
**Wilh. Köhler,**  
kl. Ritterstr. 6.

Prachtvolles Plüschsofa, gute Nähmaschine, Herrenschreibtisch, Bücherschrank u. Schreibtischstuhl sehr billig zu verkaufen

**Halle a. S.,**  
Geiststrasse 21! Treppe.

Man verlange ausdrücklich  
**MAGGI'S WÜRZE**  
mit dem Kreuzzeichen



Altbewährt! Unerreicht!

**Augarten. Augarten.**  
Sonntag den 8., Montag den 9. und Dienstag den 10. September 1907

**Grosses Volksfest  
a la Münchener Oktoberwiese.**  
Zum ersten Male in Merseburg.  
Deutschlands erstes elektrisches  
**Automobil-Corso**  
auf schräger Fahrbahn.

Auf jedem Fest die Sensation. 45 km Fahrgeschwindigkeit pro Stunde.  
**Gberts Gala-Spiegelschaufel.**  
Das beste Unternehmen in diesem Genre.  
Im Separat-Zelt:

**Julius Pews afrikanische Völkerschau**  
Männer, Frauen und Kinder in ihren Original-Darstellungen und  
Vorführungen aus dem Innern Westafrikas.  
Außerdem:

**Volksbelustigungen jedweder Art,**  
Museum, Panorama, Hunde- und Affentheater,  
Konditoreien, Spielbuden.

Montag den 9. September  
**Grosses Kinderfest.**

Jedes Kind in Begleitung der Eltern erhält ein Freilos.  
Jedes Los ein Treffer.

**Aufstieg des Ballons Captiv.**  
Kinderspiele jeder Art: Löffschlagen, Stangenklettern, Entschuppen.  
Abends 6 Uhr:

**Grosser Bonbonregen.**  
Abends 8 Uhr:

**Großer Fackelzug sämtlicher Kinder**  
durch das ganze Etablissement sowie viele andere Überraschungen.  
Feenbaste Beleuchtung des ganzen Etablissements.

Da ich weder Kosten noch Mühe scheut habe, den geehrten Einwohnern von Merseburg und Umgegend ein gutes Fest zu arrangieren, bitte ich gütigst um zahlreiche Anfertigung.

Sochachtungsvoll  
**Franz Sieler, Augarten.**

ff. Salatkartoffeln,  
ff. Sauerkohl,  
ff. saure Gurken  
empfehl  
**C. Tauch,**  
Preußerstr. 17.

Jeder  
**kluge Mann**  
der vorwärts kommen will, sollte neben dem Geldblatt seines Wohnortes eine Berliner Zeitung lesen. Als solche eignet sich am besten wegen ihrer Billigkeit u. Reichhaltigkeit die  
**Berliner  
Morgen-Zeitung**  
Diese bringt außer gediegenen volkstümlichen Zeitartikeln und allen wichtigen Nachrichten in einer täglich. Unterhaltungsbeilage (spannende Romane, Erzählungen und Artikel belehrenden und profitablen Inhaltes sowie Sonntags den  
**Illustrierten Volksfreund**  
mit vielen schönen Abbildungen.  
Dies alles .. **45 Pfr.**  
für monatlich  
zu bestellen bei jedem Postamt oder durch den Briefträger.

**Reparaturen  
und Auffrischen**  
von  
Beleuchtungs- und sonstigen  
Metal-Gegenständen,  
wie vernickeln, verputzen, bron-  
zieren, polieren u. lackieren be-  
sorgt in bester Ausführung zu  
billigsten Preisen  
**A. Dresdner,**  
Bemühlungshaus,  
Weisse Mauer 12.

**Holzpaantoffeln**  
dauerhaft und billig bei  
**H. Lehmann, Sülterstraße 2.**  
Zu verkaufen: Jalousien, Fenster, An-  
guss, Glasplatten, 1,50 x  
1,05 u. 15 mm, alles gut erhalt. Unterhalb 8.

**Eine Obplantage**  
ist sofort zu verpachten. Näheres in der Exped.  
b. Bl.

**Wäsche**  
wird sauber in und außer dem Hause gebleicht  
gr. Ritterstraße 111.

Hoher Festtage halber bleiben meine Geschäftsräume  
Montag 9. und Dienstag 10. September geschlossen.  
Geschäftshaus **H. Taitza.** 71. Neumarkt 71.



# Dreschmaschinen

liefert äusserst vorteilhaft die Spezialfabrik für moderne Dreschanlagen von

**Schmidt & Spiegel, Maschinenfabrik, Halle a. S., Magdeburgerstr. 59.**

**Wir garantieren** infolge ganz neuer Lagerungsweise für alle Ausführungen einen bisher unerreicht leichten Gang!

für Hand-, Göpel- und Motorbetrieb, ohne Reinigung, mit halber Reinigung oder mit ganzer Reinigung, stationär, fahrbar oder lenkbar, für alle Verhältnisse passend,

Besichtigung der Platzverhältnisse für die Aufstellung der Dreschmaschinen durch unsere Ingenieure erfolgt kostenlos.

## Hausverkauf.

Im Wege des Weichgebots soll das **Heinrich 26** belegene Hausgrundstück mit Lössfahrt und kleinem Garten unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Ich habe hierzu Termin auf den

**14. September, vormittags 11 Uhr** in meinem Geschäftsbüro anberaunt, wozu Kaufsüchtige hierdurch eingeladen werden. Bedingungen können vorher bei mir eingesehen werden.

**Richard Krampf.**

**Ladentisch,** fast neu, 68x2,5, mit Böden, zu verkaufen. Ebenso eine **Barric** **grössere Kisten.** **Wiesenburg, Markt 8, Boden.**

## Tanzstunde.

Mein diesjähriger **Tanzunterricht** beginnt **Dienstag den 17. September** für **Herrn** und **Frauen** den **20. September** für **Damen** abends 8 1/2 Uhr im **„Casino“**. Gefällige **Anmeldung** erbitte in meiner **Wohnung Schmalestraße 10, 2. Etage.** Ende **Oktober** beginnt ein

**Privat-Kursus.** **C. Ebeling.**

**Aepfel, Ess- und Kochbirnen** billigst, desgleichen

**Fallbirnen** Nord 60 Pf. empfiehlt **C. Heuschkel,** **Lenauerstr. 4, Parfaden.**

**1 Jahre Topfwaren** angenommen

**Frau Heidenreich,** an der Weisel 2.

**Erdbereypflanzen,** starke pflanzte Pflanzen, in vorzüglichsten Sorten empfiehlt

**P. Krause, Gabelsgärtner.**

**Patentanwaltsbureau SACK-LEIPZIG** Brühl 2. **Besorgung u. Verwertung.**

**Schleuderhohig** (vorzügliche Qualität) empfiehlt

Lehrer **Kuntzsch, Karlstr. 7, II.**

**Magenleidenden** wie ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, quälenden **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck, Berlin, Schützenstr. 6, Kienfurt a. W.**

## Räumungs-Verkauf

Wegen Umbau und Vergrößerung meiner Geschäftslokale sind die Preise für nachstehend aufgeführte Waren bis Ende September ganz bedeutend herabgesetzt. Die Vergütung beträgt bei vielen Artikeln bis zu

**50 Prozent.**

**Porzellan:** Tafelservice, Kaffeeservice, Déjeuners, Butterdosen, Kaffeekannen, Kaffeemaschinen, Kaffeetrichter, Kindersätze, Kuchenteller, Satzöpfe, Kaffeefassen, Teatassen, Mokkatassen, Menagen, Saucieren, Bratenschüsseln, Comptieren, Teller usw.

**Majolika** Apfeln, Bowlen, Humpen, Spargelservice, Wandteller, Küchengeräthnisse, Waschgarnituren, Obstservice, Heringskasten, Würstchendosen, Schirmständer.

**Glas:** Biergläser, Weingläser, Bowlenbecher, Konfektchalen, Bierservice, Seidel, Eisschalen, Salattieren, Teller, Rumflaschen, Blumenvasen, Blumenkugeln, Sahnenkännchen, Wasserflaschen, Fischgläser, Käseglocken, Weinkannen, Toiletteartikel.

**Lampen, Luxus-** Blumentische, Säulen Figuren, Büsten, künstliche Blumen, Palmenständer, **und** **Metallwaren:** Nickelservice, Brodkörbe, Tortenplatten, Löffel, Messer, Gabeln, Küchen-, Tisch- und Hängelampen und viele andere Sachen.

Auf sämtliche Waren 5 Proz. Rabatt in Marken des Rabatt-Sparvereins.

**Paul Ehlert** vorm. Aug. Perl, Markt 21/22, Fernruf 329.

**Berger Germania**  
**Beste Marke**  
**Kakao**  
**Pöfsneck**

## Geld

Anteln, 500 Aktien, Aktien-Rückf., Schiffs-, **Dressner,** Berlin 204, Reichstraße 242. Rückf.

**Akademie Friedberg** bei Frankfurt a. M. **PolYTECHNISCHES INSTITUT** f. Maschin.-Ingenieure, Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten. **Automobilbau.**

**Banille-Brud-Schokolade,** garant. Kakao u. Zucker, das Pfd 1 RM., **deutsche und holländische** **Kakaos,** das Pfd 1,50 bis 2,80 RM.

**Dr. Lehmanns Nährsalzkatol** bet **Oskar Leberl,** Drogen u. Farbenhandlung, **Burgstr. 16.**

**Elfenbeinseife** Schutzmarke „Elefant“ Die vortheilhafteste für den Haushalt. **Abklinge-Fabrikanten: Günther & Haussner, Chemnitz.** Nachahmungen weise man zurück. Zu haben bei:

- Otto Albert, Frau Aug. Berger, Otto Classe, Carl Eckardt, Carl Elkner Ww, Gustav Fass, Theodor Funke, Carl Görlich, Carl Henicke, Fr. Franz Herrfurth, Eduard Kämmerer, Wilhelm Köteritzsch, Gustav Köppe, Carl Kundt, Marie Lotzing, Paul Näther Nacht, Rich. Ortmann, Theodor Sieber, Alfred Staake, Carl Schmidt, Wilh. Schumann, Ad. Schäfer, Robert Schulze, Richard Schurig, C. Tenber, Otto Teichmann, Gustav Trexler, Friederike verw. Vogel, Emil Wolff, Anton Welzel, Hermann Wenzel.**

  
Wo Einkauf verlange kollektiven Produktkatalog. Er ist wertvoller Ratgeber bei Farben- u. Formwaahl. Enthaltend: Rinderwagen, Schlösser, Sportwagen, Hüben, Landebreit in der alt. größten fäch. Rinderwagenfabrik **Julius Treiber, Grimma 598.**

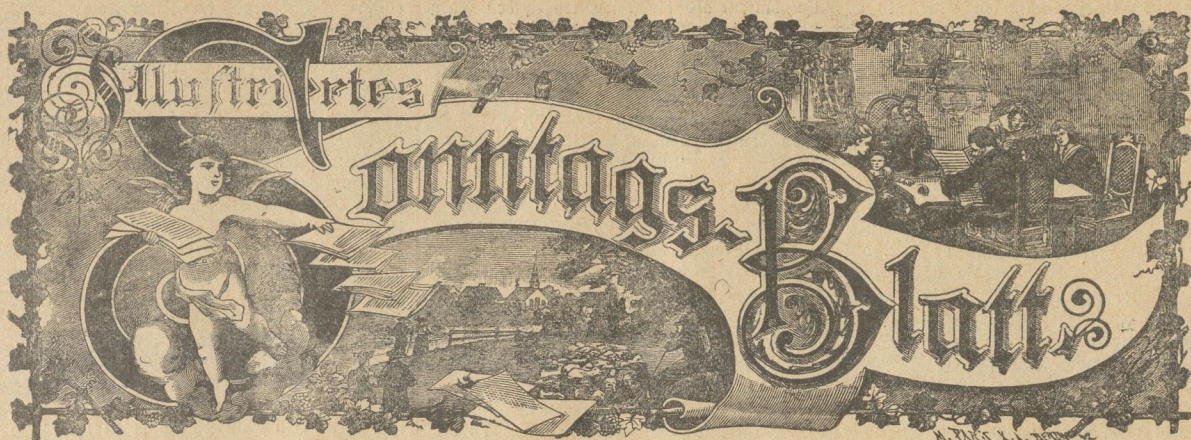
# Gute Braugerste

kauft jedes Quantum

# Stadtbrauerei Carl Berger.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Wiesenburg.





Mr. 36. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1907.  
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

## Die Traute.

Roman von Arthur Koehl.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Herr Alt wollte auch wissen, welchen Geistlichen für die Trauerrede man herbeizuziehen wünschte.

„Die meisten in solchen Fällen nehmen immer gerne den Pastor, der sie getraut hat. Darf ich fragen, Herr Rink, wer Sie getraut hat?“

Es war, als ob Paul plötzlich aus seiner Erstarrung erwachte. Er hatte das Gefühl, als ob er von dem Mann einen Schlag ins Gesicht bekam. Worein mischte sich dieser Mensch!

Frau Kriebel, die was in seinem Innern vorging, erriet, nannte rasch den Namen des Geistlichen, der Willigen gekauft hatte.

„Gut, den,“ meinte Herr Alt, der aber dann auch noch um Auslieferung von Trauerschein und dergleichen Dokumente ersuchte. Paul kam sich dem Mann gegenüber wie in einem peinlichen Verhör vor. Aber der Mann tat und fragte nur, was seine Pflicht war.

In der Nacht lag er in seinem Bett, kalt und heiß, und das brechende Auge Trautes wich nicht von seinem Blick. Ihr letzter Erdenaufschrei ging nicht aus seinen Ohren und durch sein gebehtes Hirn stießen sich die wilden Selbstvorwürfe, die er sich machte.

Und bei jedem Knisterlaut in den Tapeten fuhr er zusammen. So hatte es noch nie in dem Zimmer geknistert. Und atemlos lauschte er auf die grauenhafte Stille in dem Sterbegemach vorne, von wo noch gehern ihn foltern, ihr leises Wimmern zu ihm getönt und heute Traute auf dem Totenbette lag.

Als der neue Tag anbrach, lag er in Schweiß gebadet noch genau so da, wie er sich am Abend hingelegt hatte. Er haite wie versteinert gelegen. Kein Glied, das er die langen, fürchtbaren Stunden gerührt. Als er aufstehen wollte, hatte er das Gefühl, als

ob der Körper ihm abgestorben wäre und nur seine gepeinigete Seele noch darin lebte. In aller Frühe des nächsten Tages stellten die Leute Alt sich ein. Sie schleppten sechs Mann hoch einen gelben mit schwar-

ihnen, die doch gewiß unschuldig an all dem Unglück waren, vergreifen wollte.

Sie begaben sich sogleich an ihre Arbeit. Sie traten an das Totenbett.

Traute lag, die Hände, die ein Blümchen hielten, über die Brust gefaltet, in einem weißen Sterbehemd da. Die Schwester hatte ihr die Frisur gemacht, die er stets am Liebsten an ihr gesehen. Das blonde Haar hochgetollt, mit dem Flechtenkranz um den Scheitel, der ihr immer solch jungfräuliches Aussehen gegeben. Von ihrem ruhigen Antlitz war jede Leidensspur gewichen. Wie ein mildes Lächeln lag es um ihre Lippen. Es war als ob sie einen lieblichen Traum in ihrem Schlaf hätte. Er mußte an ihr entsetzliches letztes Erdenwort denken. „Ach, ist das schön!“

Die Männer hoben sie an den weißen Sinnen, auf dem sie lag, in die Höhe. Sie schwenkten sie auf dem Tuch nach dem offenen Sarg, den sie an das Bett gerückt. Paul stand hinter ihnen und starrte. Sie ließen sie auf die Sargtassen nieder, zogen das Laken unter ihr vor. Sie hatte in dem Totengehäufe ihre allerletzte Lagerstätte hienieden gefunden.

Paul sank neben ihr in die Knie.

„Oh, Traute! Traute,“ rief er. „Hast du mich je geliebt, Traute, so hole mich nach.“

Als bald rollte auch unten vor der Tür der schwarzverhängte Waga vor, der sie hinaus auf den Kirchhof in das Leichenhaus fahren sollte.

Frau Kriebel trat leise an ihn heran.

„Sie kommen sie holen, Herr Rink.“

Und ehe er sich dessen versah, machten sich die Leute auch schon daran den Sarg zu verschließen.

Es war ein lauges, endloses, ununterbrochenes Martyrium, das über ihn gekommen.

Er hat, noch einen letzten Abschied von ihr zu nehmen. Er setzte sich auf den Rand



Sportklub: Besuch hier im Tennis-Turnier in Florenz.

zum Krepp behängten Sarg herauf. Genau einen Sarg, wie er ihn in der Woche in dem Schaufenster des Sargmagazins gegenüber der Apotheke gesehen. Vielleicht war es derselbe. Er ließ die Leute in die Wohnung ein mit einem Gesicht, als ob er sich an



des Sarges, und sah sie noch einmal lieblosend an, mit einem langen Blick, als ob er sich ihr Bild für all die ganze dunkle Zeit, die er nun verurteilt sein würde, noch auf dieser Erde zu bleiben, mit Flammenzügen in sein Gedächtnis prägen wollte.

Aber dann zogen ihn die Leute mit Gewalt von dem Sarg fort. Der Wagen unten konnte nicht warten. Das Fuhrwerk wurde nach der Zeit bezahlt. Die Männer nahmen den Sargdeckel und schraubten ihn fest und dann schleppten sie das Totenhäufchen, das es durch das ganze Stus polterte, die Treppe hinunter. Das war die tägliche Arbeit der Leute und sie verzogen keine Miene dabei. Er aber stand hinter ihnen und rang verzweifelt die Hände.

Auf der Treppe, im Hausflur und vor der Tür standen die Gaffer und bildeten Spalier. Zahnlose, alte Weiber taxierten den Sarg und die Haltung des Witwers, wie er dem traurigen Zug zur Straße folgte. Die Kinder schrieken, wie die Leichenbitter den Sarg in den schwarzen Wagen schoben.

Und dann ging hinaus zur Stadt, fort von dem Haus, wo sie seines Lebens Glück und Bier gewesen, hindurch durch die Straßen, durch die sie so oft Schulter an Schulter, Auge im Auge gezogen.

Vor der Leichenhalle draußen wurde Halt gemacht. Die Leichenbitter trugen sie in die Leichenkammer, und dann gingen sie. Sie hatten ihre Arbeit getan. Nur Paul, den der Wärter noch eine Weile vor dem Sarg stehen ließ, blieb noch zurück.

Dann raffelte aber auch er mit seinen Schlüsseln zum Reichen, daß er die Kammer doch wieder zuschließen wollte. Und noch ein letzter und wieder ein letzter Blick auf den Sarg, als ob er sie, Traute, darin sehen könnte. Ein letzter Seufzer, fast wie des Reides, wie gut, wie gut sie daran, dort in Ruhe zu liegen, wo eine dunkle Wärme, qualvolle Zukunft ihm wie eine Hölle auf Erden zugrinste. Und dann war auch er mit dem Wärter wieder draußen.

Als er neuerdings Trautes Sarg gegenüberstand, war es in der Kapelle des Friedhofes.

Der Sarg war vor dem Altar zwischen grünen Gewächsen und brennenden Kerzen aufgebahrt. Ein Geistlicher in weitem schwarzen Talar stand hoch zu Häupten der Toten. Und wie in einer Betäubung hallten die Worte des Priesters an sein Ohr. Er schien es zu hören, aber zum Verständnis schienen es ihm nicht zu kommen.

Aber plötzlich blickte er, wo er neben dem Sarg stand, doch in die Höhe.

Es war wie der Prediger zum Schluß seiner Rede die Worte des Propheten zitierte:

„Ein gutes Weib,“ sagte er, „das ist eine edle Gabe, von Gott gegeben. Es sei reich oder arm, sie ist dem Mann ein Trost und macht ihn allezeit fröhlich.“

Ein freundliches Weib erfreut ihren Mann und erstarkt ihm das Herz, sie ist nicht zu bezahlen.

Es ist nichts Abkläreres auf Erden. Wie die Sonne, wenn sie aufgegangen an dem hohen Himmel des Herrn eine Zierde ist, also ist ein tugendames Weib eine Zierde für das Haus ihres Mannes. Ein Weib, das fromm bleibt und ein beständig Gemüt hat, der Mann hat den Himmel auf Erden.“

Frau Kriebel und der Geistliche mußten ihn halten, als die Leichenräger den Sarg nach beendeter Andacht von der Bahre hoben. Sie führten ihn wie ein Kind den Weg hinunter zur Gruft. Es war ein heller Frühlingstag, die Bäume und die Sträucher knospieten zwischen den Gräbern und zwischen den sprossenden Blättern zwitscherten die Vögel der Auserziehung der Natur entgegen, wie der Priester über den auf weißen Leinen in die Gruft sich senkenden Sarg Trautes drei Hand voll Erde hinabwarf und mit hallender Stimme nachrief: „Von Erde bis du genommen, Zu Erde sollst du wieder werden.“

7.

Traute tot, Traute nicht mehr!  
Und er noch am Leben?  
Er konnte es nicht fassen, nicht glauben. „Traute! Traute! Wo bist du? Wo bist du geblieben?“

Er irrte händeringend durch die Wohnung. Er war ausgerüttelt bis in die tiefsten Tiefen der Seele. Er raste und hämte sich auf gegen das, was geschehen. Wie Hieb vor dem schrie er gen Himmel, daß seine Seele münchete erhangen zu sein und seine Gebeine den Tod begehrten.

Endlos durch alle Hüllen trieb ihn seine Verzweiflung und sein Gewissen.

Alles Wünschen und Hoffen, alles Stinnen und Denken war in ihm mit Traute vernichtet und nur eine dumpfe Eintönigkeit, trostlose Leere, ein Chaos des Schmerzes war in ihm geblieben. Von der grausamen Hand des Schicksals in abertausend Scherben zerplittert, sah er seine Verzagenheit vor sich liegen und ohnmächtig starrte er auf dieses Wirral von Trümmern.

Es erging ihm genau wie dem alten Chaldäer vor Zeiten, der auch ein fester Held war, so lange es ihm wohl ging, aber als es an ihn kam, weich wurde und den Tag, der ihn geboren, vernüchete.

Ohne Ende grübelte und grübelte er und grub in der Vergangenheit.

Von dem ersten Sonntag an, wo er sie kennen gelernt, bis zu dem letzten, wo ihr letztes Nücheln an sein entleertes Ohr klang, diese ganze Zeit — täglich, stündlich, lebte er sie immer wieder und wieder in Gedanken durch.

Wo er ging und stand, sprach er mit ihr, als ob er sie um sich hätte.

„Hörst du, weißt du noch, Traute, wie du mir früh, wenn ich von Hause fortging, vom Balkon nachschaute, nachwinktest. Und wie du, wenn ich nach Hause kam, mich schon auf der Treppe mit Willchen im Arm empfangest. Und wie wir lustig in unseiner vierten Stock hochhüschten, wenn wir aus dem Theater heimkamen. Und wie wir dann beide zu allererst an Willchens Wiege eilten und Kopf an Kopf in ihr Himmelbettchen guckten. Und wie alles ein Glück und eine Freude und ein Leben wie im Paradies war? Weißt du noch, Traute?“

Und nun? Und nun? Nun lag sie draußen. Und alles, alles, was er gehabt und beisehen, was zerfchlagen, zertrümmert, vernichtet!

Und, Unglücklicher, der er war, vielleicht von seiner eigenen Hand vernichtet.

Denn wenn er auch sein Lebenlang ein überzeugter Fatalist gewesen, der immer dafür, daß das, was geschah, geschehen mußte,

weil es von Urbeginn an gefügt war, daß es so zu geschehen, in diesem Fall sprach sein Gewissen dem Schicksal seine Macht ab.

„Nein, nein,“ schrie er in sich hinein, „tausend mal nein!“

Das tragischste Schicksal, das ein Mensch in dieser Welt haben kann, ist sich zu vergreifen an seinem eigenen Glück, — und das Schicksal war sein! War es noch sein?“

So sah er alle Tage über sich zu Gericht. Und so gingen die Wochen und kamen die Monate. Aus dem Sommer ward Winter, aber die Zeit schien für ihn die Bedeutung verloren zu haben, sie war eine lange, blöke Rolle farbloser Stunden. Das einzige was ihn noch Verwunderung nahm, war, daß er das alles noch so überlebte.

Indes ewig währt hienieden kein Paroxismus, auch keine Verzweiflung. Das fing er am Ende an, doch auch an sich selbst zu erfahren. Das Leben fordert, wenn man es nicht kurzerhand von sich wirft, eben seine Rechte. Die Geschäfte des Alltags nehmen jeden in Anspruch und heilsame Ablenkung ist ihr Gewinn. Auch Paul bekam nach und nach Stunden, wo er zu hoffen anfang, am Ende aus allen den Scherben seines zerfchlagenen Lebens einen erträglichen Schein der Zukunft zusammen setzen zu können.

Er hörte das alles so oft und wiederholte es sich selbst.

„Was kann das alles nützen, alles Selbstbeschuldigen? Nichts macht das gut. Was geschehen ist, ist geschehen. Nichts ist zu ändern, und wenn er sich wie ein indischer Jasir kasteite. Traute kam nicht wieder.“

Er fing selbst an, sich zu sagen, daß, was immer seine Schuld war, er mit dem kräftigsten Willen dem Schicksal, das nun einmal für die Menschen da, nicht hätte entgegen können.

Er zwang sich mit Gewalt, das Leben mit den Menschen wieder aufzunehmen. Und er fand es auch bald heraus, daß der Trübel, der die Stunden schneller in die Ewigkeit rinnen läßt, nicht das schlechteste Seelenheilmittel ist. Er hob wieder den Kopf und gerader suchte er seinen Rücken zu tragen. Und die, die vordem in ihn drangen, ein Mann zu sein, Mut zu fassen und allem zum Trotz, sich hochzurecken, die fanden jetzt wieder Begehren, sich des Todes zu wundern, wie doch in der Welt über alles, und schneller als man denkt, das Gras wächst.

Eines Tages hatte jemand in seiner Gesellschaft sogar den Mut gefunden, ihn zu fragen, ob er sich nicht doch würde bald wieder verheiraten wollen. Man hatte ihm die Notwendigkeit gezeigt, seiner Tochter eine Mutter zu geben und die Gefahren erörtert, denen ein Hausstand ohne Frau und ein Mann ohne Weib ausgesetzt wäre. Das wäre jetzt alles nicht mehr, wie es vordem gewesen. Er hatte ein Kind. Paul hatte sich entschieden gefräubt, auf dies Thema einzugehen.

Au diesem Tag erschien ihm in der Nacht Traute im Traum, lebendig und greifbar wie zuvor.

Vor ihm lautlos ging die Tür auf und da stand sie in langwallendem, leuchtend weißem Gewand, der Schimmer ihrer Locken, blonden Haare umfloß ihr Haupt wie ein Heiligenschein. Und sie beugte sich zu

ihm und freizettelte ihn. Sie liebte ihn unter Tränen. Er streckte seine Arme nach ihr aus, sie an sich zu ziehen. In überirdischer Seligkeit vereinigten sich ihre Lippen.

Aber plötzlich erbeute er wie von einer unheiligen Erinnerung getroffen.

„Aber wie ist es doch nur? Du bist ja doch tot, Traute, du bist ja tot.“

Da plötzlich verschwand die lebendige weiße Erscheinung aus seinen Armen, die sie verzweifelt zu umschlingen suchten. Sie entschlüpfte ihm, auf die Tür zuschwebend, durch die sie gekommen.

„Du willst nicht bei mir bleiben, Traute? Und ich habe doch solche Sehnsucht nach dir. So sag' mir wenigstens, Traute, wenn du nicht bei mir bleiben kannst, wie komme ich zu dir. Zeig mir, meine Heilige, den Weg.“

Er richtete sich in seinem Traum hoch und höher auf in seinen Kissen. Weit streckte er seine Arme der zerfließenden Erscheinung nach. Ein Seufzer, wie ein Seufzer des Abschieds drang von der Tür her in seine Seele. Dann plötzlich ein Knall, ein lautes Geräusch wie von einem Fall. Der Traum war wie mit einem Schlage gewichen. Er stand, er wußte nicht, wie es geschehen, auf dem Teppich vor seinem Bett.

Als seine bloßen Füße sich auf dem Boden bewegten, stießen sie an etwas kaltes, festes.

Er langte herunter.

Es war ein Schlüssel.

Er zündete ein Streichholz an.

Es war der Schlüssel zu Trautes Erbgräbnis, der vor dem Bett lag.

Er war an einem der Tage vorher auf dem Kirchhof gewesen. Der Schlüssel war in seinen Taschen stecken geblieben. Und wie er sich in seinem Traum hochgerichtet und seine Arme nach der entschwindenden Traute ausgestreckt, mußte er von dem neben seinem Lager stehenden Stuhl den Rock hinuntergestoßen haben, den er am Abend, in der Eile, zur Ruhe zu kommen, dort abgelegt hatte. Und dabei war wohl der Schlüssel aus der Tasche gefallen.

Und der Fall, das war das Geräusch, das ihn aus dem Traum geweckt.

Er häckte sich und hob den Schlüssel auf und besah ihn. Mit fragendem Blick hielt er ihn sich vor den Augen:

War das ihre Antwort?

## 8.

Die Trauerweiden, die über dem Grab Trautes gepflanzt worden, trieben längst lange, üppige Zweige und spendeten dem einsamen, efsaumponnenen Hügel, darunter dichten schattigen Schutz gegen die sengenden Strahlen der Sommer Sonne. Und die früher fast alltäglichen Pilgergänge Pauls nach der armen Traute letzten Ruhestätte waren längst seltener und seltener geworden. Das Getriebe der Welt, dem er sich nach und nach wieder überlassen, hatte ihn schließlich ganz wieder mit sich fortgerissen und auch er mußte es an sich selbst erleben, daß nur, was unter der Erde begraben, in dieser Welt tot ist.

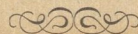
Tout casse, tout passe, tout lasse! Ach, wie ist das alte Wort wahr. Und in dem Heilungsprozeß, den er durchgemacht hatte, schien er wieder ganz der alte geworden, der er ehemals war, ehe ihn Traute gezähmt.

Seine alten Freunde hatten sich wieder zu ihm gefunden. Der alte Conifer war wieder in ihm erwacht. Im Kreise gleichgesinnter Genossen war er wieder überall da zu sehen, wo etwas los war. Stamm in Kabarets, pikanten Cafés und überall, wo Frauen eine Rolle spielten. Und wenn er sich manchmal selbst auf einem Borrwurf über sein neues Leben ertappte, sagte er sich nur: „Bah, was kann ich dafür?“ Was soll ich tun, 's ist einmal so mein Temperament. Kein Mensch kann über seinen Schatten springen!“

Warum hatte ihn das Schicksal Traute, seiner guten Genius, den Halt, den ihn eine Stunde des Glückes geschenkt, so grausam wieder entrisen? Nun komme es, wie es wolle. Er wirbelte, wie der Wind wehte, durch sein Leben hindurch. Das Leben hienieden ist ein Penjum, das man abarbeiten muß. Gut, er arbeitete es ab auf seine Weise. Ein jeder muß wissen, wie er am leichtesten glaubt an sein Ziel kommen zu können.

Seine Mutter hatte die kleine Lilli zu sich genommen, und er wohnte und wirtschaftete wieder wie ehemals in einem selbständigen Junggesellenlogis, wo er auf niemand Rücksicht zu nehmen und keiner ihm Vorschriften zu machen hatte, für sich.

(Fortsetzung folgt.)



## Camorra und Mafia.

Ein dunkles Kapitel aus dem italienischen Volksleben von Dr. J. Wiese.

(Nachdruck verboten.)

Die italienischen Kammerverhandlungen der letzten Tage haben wieder einmal die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf die berühmte Camorra und deren unheilvollen Einfluß im wirtschaftlichen, politischen und sozialen Leben Italiens hingelenkt. In öffentlicher Sitzung wurde das Mitglied der italienischen Deputiertenkammer, Pepuccio Romano als Camorraführer gefangen und verschiedener Verbrechen beschuldigt, die er als Chef der „onorata Societa la Camorra“ begangen hat. Was ist und bedeutet die Camorra und die mit ihr verwandte Mafia?

Der Süditaliener ist seiner ganzen Charakteranlage nach ein Anhänger der Geheimbünde im allgemeinen. So verbreitet sich denn auch die auf dem Neapolitanischen Festlande und in Sizilien als Camorra, in West- und Mittelitalien als Mafia bezeichnete verbrecherische Geheimbundelei über ganz Süditalien. In zahlreichen Verästelungen ist die Camorra über das Land ausgebreitet. Sie besteht aus Verbänden, an deren Spitze ein Hauptmann als Oberleiter steht, der den Bund zusammenhält und nach außen vertritt, aber an den eigentlichen Unternehmungen sich nicht beteiligt. Unter ihm stehen, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, die Offiziere, die die eigentliche Aufsicht und die Eingeleitung haben, und diesen wiederum ist die breite Masse der gewöhnlichen Camorristen unterstellt, die sich aus den untersten Volksschichten, aus entlassenen Verbrechern, verwahrlosten Burschen, verbummelten Studenten, Zufällern und dergl. rekrutieren, während die Häupter der Camorra Mitglieder der besseren Gesellschaft zu sein pflegen. Strenge Disziplin und ununterbrochene gegenseitige Beobachtung halten

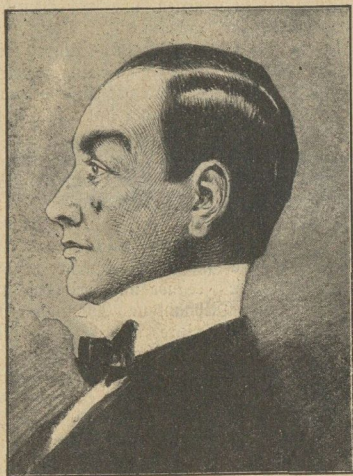
den Bund zusammen. Während die Camorristen sich der Pflichten gegen Staat, Stadt und Gesellschaft ledig erachten, halten sie innerhalb des Bundes gegen die Gleichen Freundschaft und Treue, gegen die Höheren eine beispiellose Hinaebung, die kein Bedenken und keine Gewissensbisse kennt. Alle Mitglieder sind durch Eidchwur gehalten, niemanden zu verraten, und beobachten streng das Gebot des Schweigens. Der Neuling, der in die Geheimnisse des Bundes eingeführt werden will, muß eine regelrechte Schule durchmachen und vor seiner definitiven Aufnahme sich als erprobt und mutig in Verübung von Verbrechen erweisen. Wer einmal zum Bunde gehört, kann ihn nicht verlassen, wenn er nicht sein Leben aufs Spiel setzen will.

Welches sind nun die Ziele der Camorra? Sie sind teils negativer, teils positiver Natur. Die Camorra schützt mit ihrem mächtigen Arm alle ihre Freunde und Tributpflichtigen gegen Raub, Diebstahl und Ausnützung durch andere. Durch ihre ausgedehnten Machtmittel und durch ihre Sympathien im Volke weiß sie Schuldige dem strafenden Arme der Gerechtigkeit zu entreißen. Angeklagte vor Gericht durch falsche Zeugen frei zu machen. Sie hemmt oder unterdrückt kaufmännische Unternehmungen, sie organisiert und leitet die Wahlen. Beim Schmuggel und Schleichhandel, bei der Befreiung vom Militär und dergleichen unfaulernen Dingen hat sie stets die Hand im Spiele. Die Camorra treibt auf eigene Rechnung Wucher und heimliches Lotto und fordert unbarmherzig ihren Tribut von Verbrechern, Spielern, Dirnen, Handel- und Gewerbetreibenden, ja selbst von Bettlern. Willig fügen sich diese alle dem Machtgebote der Camorra, die ihre Ziele, wo es möglich ist, auf friedlichem Wege, durch Einschüchterung, Beeinflussung, Intriguen und Aussicht auf Gewinn zu erreichen sucht, aber vor der Gewalttat, vor Kugel, Dolch und Messer (Zerlegung des Gesichtes nicht zurückschreckt, wenn die anderen Mittel verfehlen. Die Bevölkerung ist nicht nur gegen die Camorra machtlos, sondern steht sogar vielfach in ihrer Gefinnung auf Seiten der Camorristen. Sie weiß, daß es unnütz sein würde, sich der Camorra zu widersetzen oder gar sie zu verraten. Wer sich das zu tun unterfangen würde, würde der schrecklichen Rache der Camorra nicht entgehen. Daher auch die geringen Erfolge der Polizei, einen camorristischen Verbrecher zu entdecken, der als solcher der Bevölkerung bekannt ist. Die unteren Vertreter der Regierung, ja, selbst die parlamentarisch gewählten Minister müssen mit der Camorra rechnen, unter Umständen für sie eintreten oder sie für sich arbeiten lassen.

Die Mafia Siziliens ist die Zwillingsschwester der neapolitanischen Camorra. Sie ist eine Geheimgesellschaft, ein Staat im Staate. Die Mafia erstreckt ihre Tätigkeit auf alle möglichen Gebiete, greift in alle Verhältnisse ein, nimmt unzählige Formen an. Von ihren Hauptsitzen, Palermo und seiner Umgebung, hat sich die Einrichtung bis in die entferntesten Winkel ausgebreitet, so daß einer der besten Kenner des Landes sagen konnte: alle Sizilianer seien Mafiaten. Es wäre indessen ein Irrtum, der allerdings weit verbreitet ist, daß die Mafia eine einzige große Geheimgesellschaft bildet, die über die ganze Insel verbreitet, eine bestimmte Zentrale oder Oberleitung hätte.“ Nein, wenn auch ihre Grundsätze immer die gleichen sind,



so bilden sich diese Vereinigungen doch nur an bestimmten Orten und für bestimmte Zeiten, sie entstehen und verschwinden wieder. Der palermonitaner Polizeinspektor Cutrera, der vor wenigen Jahren in seinem Werke



Der zum Tode verurteilte Rechtsanwalt Hau.

„La Mafia ei Mafiosi“ über Wesen, Organisation und Ausbreitung der Mafia schätzenswerte Mitteilungen brachte, definiert sie als „spontane Verbindung einer mehr oder weniger großen Anzahl von Leuten zur Erreichung von Vorteilen auf außergesetzlichem Wege“.

Solcher Verbindungen zählt Cutrera eine Menge auf: die Stoppaglieri (die Stöpselmacher), die Mourale bei Palermo 1872/1877 geradezu terrorisierten; die Fratuzzi (Brüderchen), die in Bagheria, mit dem Bürgermeister und vier Gemeindevätern an der Spitze, um dieselbe Zeit fast zehn Jahre lang ungestraft ihr Unwesen treiben konnten: Lo Scaglione (der Augenzahn) in Castrogiovanni; La Fontana nuova (der neue Brunnen) in Miselmeri; Lo Zubbio (die Hölle) in Villabate u. a.

Ueber die Organisation der Mafiaten hat der Prozeß der „Stöpselmacher“ so manches zu Tage gebracht. Sie ist für alle späteren derartigen Vereinigungen vorbildlich geworden und noch heute die allgemein übliche, weshalb es sich verlohnen dürfte, auf sie etwas näher einzugehen. Wir tun dies an der Hand des neuesten deutschen Werkes über Sizilien (Kumpelt: „Sizilien und die Sizilianer“).

Die „Stöpselmacher“ — ein schwer zu deutender Spitzname — zählten etwa 150 Köpfe und hatten geschriebene Statuten, wonach die Mitglieder zu folgendem verpflichtet waren:

Sich gegenseitig zu helfen und jede Verleumdung eines Genossen blutig zu rächen;

mit allen Mitteln die Verteidigung und Freisprechung desjenigen Genossen zu erwirken, der das Unglück haben sollte, in die Hände der Justiz zu fallen;

nach dem Gutachten der Führer die Erträgnisse von Diebstahl, Raub und Erpressung zu teilen, mit besonderer Berücksichtigung der Bedürftigen;

den Eid zu halten und das Geheimnis zu bewahren, bei Todesstrafe binnen 24 Stunden.

Ehe jemand Mitglied werden kann, hat er erst ein Noviziat durchzumachen. Während dieser Zeit wird er von allen Seiten be-

obachtet, seine Verschwiegenheit, sowie seine Kühnheit und Todesverachtung auf die Probe gestellt. Hat er das Noviziat bestanden, so wird eine feierliche Versammlung der Distriktsvorstände (capi) und Genossen anberaumt, der Aufzunehmende tritt vor einen Tisch, auf dem ein Heiligenbild liegt, und gibt zwei Genossen die Hand. Diese stechen ihn mit einer Nadel in den rechten Zeigefinger und beschmieren mit dem herausquellenden Blute das Bild, auf das er dann den Brudereid schwört. Hierauf wird das Bild an der Kerze, die dieser merkwürdigen Zeremonie geleuchtet hat, verbrannt und die Asche in den Wind gestreut. „So wird der Fuchs ein Bursch,“ und hat nun die erste „Exekution“, die beschlossen wird, irgend einen Diebstahl oder Mord, auszuführen. Im übrigen werden die Täter eines geplanten Verbrechens durch das Los bestimmt. Wer sich weigert, wird in einer regelrechten Gerichtsitzung zum Tode verurteilt und hat höchstens noch 24 Stunden zu leben.

Auf den Hauptmannsposten eines Distriktes (campomafia) hat nach Cutrera derjenige die meiste Aussicht, der sich durch eine Bluttat gefürchtet gemacht und es dadurch zugleich zu Ehre und Ansehen gebracht hat. Kehrt solch ein Niederrmann nach Verbüßung langer Freiheitsstrafe wieder zurück und weiß sich durch Energie und Verschlagenheit den nötigen Einfluß zu verschaffen, so wird er von den Mafiaten freiwillig zum Führer gewählt. Er hat eine squadra (Motte) von zehn oder mehr Genossen unter sich, in den Städten einen besonderen Distrikt. Alle suchen seinen Rat, seinen Schutz, seine Empfehlung und gehorchen ihm blind.

Die Tätigkeit eines solchen capo ist eine außerordentlich vielseitige. Er hat zunächst die Kasse zu verwalten. Aber die geringen Beisteuern der Genossen von 25—30 Zentesimi und der Ertrag aus den Aufnahmegebühren reichen nicht weit. So beschäftigt er sich, statt diese paar Soldi einzukassieren, lieber damit, — Erpressungsbriefe zu schreiben. Dies wird geradezu eine dringende Not-

wendigkeit, um die picciotti (die Jungen, seine Untergebenen) Hunger leiden, oder er selbst für seine Zwecke, z. B. die Bestellung eines Verteidigers für einen angeklagten Bundesbruder, Geld braucht. Nach der Polizeistatistik werden die reichen Grundeigentümer der Provinz Palermo allein durchschnittlich mit etwa 30 solcher Brieflein im Jahre beglückt. In Wahrheit sind es aber viel mehr, da die meisten, eingeschüchtert, sich zu Verhandlungen mit dem capo und sodann zu kleineren oder größeren Abzapfungen verstehen.

Da kein echter Mafiate bei Zweistigkeiten den gewöhnlichen Rechtsweg beschreiten wird, dank seiner ungeheuren Verachtung aller staatlichen Autorität, so spielt der capo auch eine Art Amtsrichter in seinem Bezirk. Er ladet die streitenden Parteien vor seinen Richterstuhl, verurteilt ohne Appellation diesen oder jenen oder stiftet Frieden durch Vergleich.

Er ernimmt ferner, besonders in der Conca d'oro, der „Goldmuschel“, d. i. die gartenmäßig bebaute große Ebene bei Palermo, die Flurwächter, ein Posten, der nicht, wie man erwarten sollte, von der Gemeinde, sondern von dem Grundeigentümer selbst besetzt wird. In der ganzen Umgebung Palermos kann niemand Flurwächter werden, der nicht im Bunde ist.

Die Grundbesitzer müssen sich also wohl oder übel im Bedarfsfalle an einen der Führer wenden, der dann einen seiner Untertanen mit diesem einträglichen Amte betraut.

In Palermo ist der capo auch der Chef der Theaterlaque und übt als solcher nicht nur auf die Direktionen, sondern auch auf die armen Schauspieler einen schier unerträglichen Druck aus.

Ein anderer schöner Lebenszweck dieser Menschen ist: Verurteilungen zu verhindern, Bösewichte, auch wenn sie nicht der Mafia angehören, der Verurteilung zu entziehen. Diese, oder wenn sie schon im Gefängnis sitzen, deren Angehörige, kommen zum capo, bieten ihm so und soviel, wenn es gelingt, die Freisprechung zu erlangen. Da wird nun mit allen Mitteln gearbeitet, die picciotti



Sportbilder: Weitschwimmen.



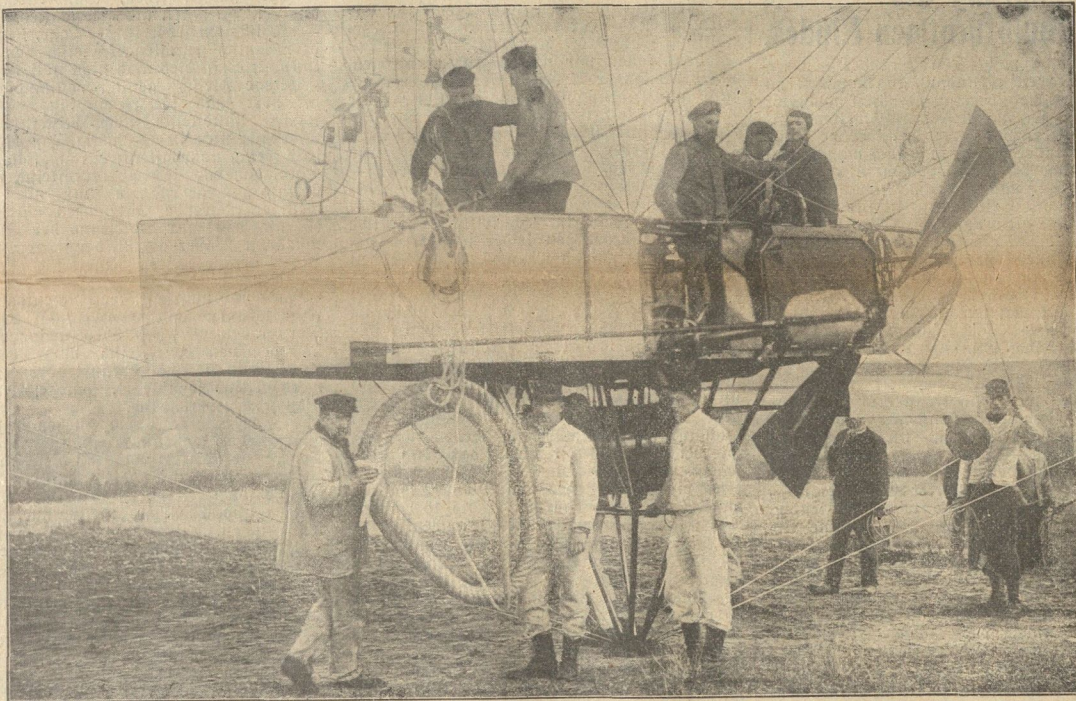
müssen durch Meineid einen Alibibeweis führen, die Richter erhalten Drohbriefe, die Geschworenen werden bestochen. Zuweilen gelingt es. So wurden in dem Stoppaglieri-Prozess sämtliche Angeklagte in der zweiten Instanz freigesprochen, während sechs Morde und eine Menge schwerer Eigentumsverletzungen ihnen im ersten Prozesse nachgewiesen waren. Zuweilen gelingt es nicht. So im Prozesse der Brüderchen, die allerdings noch etwas mehr, nämlich nicht weniger als 6 Raub- und 21 Mordtaten, auf dem Kerbholz hatten. Ebenjowenig im Amoroso-Prozess (1883), wo von 23 Angeklagten 12 zum Tode, die übrigen zur Galeere verurteilt wurden.

Die einflussreichste und zugleich verhängnisvollste Tätigkeit aber entwickeln die capi bei den Wahlen, sowohl Magistrats- als auch Parlamentswahlen. Den Kandidaten, der am meisten zählt, müssen die picciotti wählen.

und das große Zentralgefängnis, die Vicaria in Palermo, oft nicht ohne Wit und Poësie: Mezzaranciu (halbe Orange) = der Regenschirm, Lintichi (Linsen) = Knöpfe, Palumu (Taube) = ein weißes Taschentuch, Carruba (Johannisbrot) = der Schlüssel, Portu (Hafen) = Brieftasche. Humoristisch sind folgende Bezeichnungen: Patrutu (Lehnstuhl) für ein feiner Herr, coccio ri carbuni (ein Stück Kohle) für Priester, minera (Mine) für Weib, siacassu (Bimstein) für Käse, und die Redensarten: aviri stappa (Werg, nämlich im Mund, haben) = nichts verraten, passari in paccu postale (postfertig versandt werden) = im Gefängniswagen fahren. Interessant ist, daß ein arabisches, im übrigen völlig veraltetes Wort: Cubba (Haus), in dieser Geheimsprache sich erhalten hat in der Verbindung Cubba santa-Kirche.

So wirkt die Mafia auf allen Gebieten, sie beherrscht sich je nach Umständen mit den

Hilfe zusichern und das Haus nun mit Beschlag belegen. Der eine führt den anderen ein, und ist der erste über die Schwelle getreten, so folgt die ganze Schar der anderen nach. Sie wehren jedem den Eintritt, der nicht zu ihrer Mafia gehört und greifen dabei zu den frechsten und gewaltsamsten Mitteln; sie vertreiben die „Fremden“, die „Eindringlinge“ durch Wort und Tat; ja sie entblößen sich nicht, die mit Land und Leuten noch unbekannte Herrschaft aufs schmachlichste hinteres Licht zu führen. Schickt dieselbe z. B. nach einem Barbier oder Tapezier oder Schuster, der ihr empfohlen worden ist, so kommt statt des Empfohlenen ein ganz anderer, den man auch im guten Glauben, er sei der richtige, ins Haus einläßt; wenn sich aber dann später der Empfohlene meldet, so entbrennt ein Kampf, der unter Umständen tragisch enden kann, doch fast immer wenigstens höchst komisch beinaht.



Die Gondel mit der Steuerschraube des lenkbaren Ballons „Patrie“.

oder der capo läßt sich gar selbst wählen. Und so ergibt sich die beschämende Tatsache, daß nicht nur im Ratskollegium von Palermo, sondern sogar im „hohen Hause“ auf dem Monte Citorio Mafiaten sitzen.

Die Mitglieder erkennen sich ähnlich, wie vor Alters die Zunftgenossen und heutigen Tages noch die Freimaurer, an gewissen äußeren Merkmalen und bestimmten Redewendungen. Treffen sich zwei Mafiaten, die, vielleicht verschiedenen Gruppen angehörig, sich nicht kennen, und sich einer des anderen vergewissern wollen, so legt der erste die Hand an den Mund. Versteht der andere das Zeichen, so fragt er: „Was fehlt dir?“ „Ich habe Schmerzen.“ „Wo hast du Schmerzen?“ „Im Augenzahn.“ „Dann haben sich die schönen Seelen gefunden.“

Auch eine Geheimsprache hat sich unter ihnen ausgebildet. So heißt z. B. der Gendarm mit seiner stolzen Uniform addu o' 'a pinna (Hahn mit der Feder), Zibibbu (Ribebe) oder Muffato (der Verschimmelte)

verschiedensten Dingen. Sie arbeitet nicht nur für ihre eigene Rechnung, sondern als Werkzeug anderer. Einer verlassenen und nach Rache dürstenden Geliebten, einem Beleidigten, einem Eifersüchtigen leiht die Mafia willig ihren Arm. Von unbekannter Hand wird ein Mann schwer verwundet; der Täter entflieht, niemand hat ihn verfolgt, der Verwundete schweigt — es war die Mafia. Ja, niemand, der längere Zeit im Süden lebt, kann sich vor einer Art Mafi, die in kleinerem Maßstabe und in ergeren Verhältnissen wirkt, in seinem eigenen Hause schützen. So tief eingewurzelt ist nämlich in diesem Volke der Hang zum geheimen Intrigüieren, zu unbefugter Einmischung und zur „Prepotenzia“, daß, wo ein neues Hauswesen eingerichtet wird, sofort auch eine Mafia sich um die Mauern und vor die Türen lagert, indem die Diener, die Wasserträger, die Gartenarbeiter, die Kleinbändler und Handwerker der Nachbarschaft, Schuhmacher, Schneider, Tapezierer, sich gegenseitig ihre

Wie ein Stück Mittelalter ragt das Justitut der Mafia in die Jetztzeit herein, und es ist kaum anzunehmen, daß die Sitten, aus denen sie hervorging, sich bald ändern werden.

### Sportbilder.

Jedes Jahr findet ein großes Wettschwimmen in der Seine durch ganz Paris statt, woran sich Herren und Damen beteiligen. Eine ungeheure Menge bildete den Zuschauerkreis, der sich an den endlosen Ufern der Seine recht bequem und ohne Drückerei aufstellen kann. Unser Bild stellt die Sieger und Siegerinnen des in diesem Jahre ausgefochtenen Kampfes dar. — Ein recht elegantes junges Paar hat der Photograph auf die Platte gezaubert, als er den italienischen Offizier und seine Dame aufnahm, die sich an der Hofloge aufgestellt hatten. Es war in Florenz, jener interessantesten unter den italienischen Städten, die reizend im weiten, von Berghöhen umkränzten Tale des Arno liegt und den Beinamen La bella (Die Schöne) führt, wo die vornehmsten der Italiener unter den Augen des Hofes Tennis-Wettkämpfe ausfechten, an denen sich besonders viele Damen beteiligen. Dort ist unser Bild aufgenommen.



Bedenke!

Es ist auf Erden keine Nacht, Die nicht noch ihren Schimmer hätte, So groß ist keines Unglücks Macht, Ein Blümlein hängt an seiner Kette.

Nur das Herz vom rechten Schlage, So baut es sich ein Sternenhäus Und schafft die Nacht zum hellen Tage, Wo sonst nur Ache, Schutt und Graus.

Die Ernährung des schulpflichtigen Kindes.

Es ist ein großes Verdienst der neueren Heilkunde, den Grundsatz angenommen zu haben, daß Krankheiten verhütet wichtiger und leichter sei, als dieselben zu heilen.

Ein großer Teil derjenigen, welche schulpflichtige Kinder haben, und auch manche von denen, welche den ehrwürdigen Titel Großeltern führen, wissen, daß frische Luft ein unentbehrliches Erfordernis ist für das Gedeihen von alt und jung. Wir begeben Menschen, die Sommer und Winter bei offenem Fenster schlafen, ja sogar einzelne, die Zugluft nicht fürchten; sind diese leider noch an den Fingern abzuzählen, so trifft der Arzt andererseits auch nur ausnahmsweise solche anständigen Naturen, die der frischen Luft den Eintritt in die Krankenzimmer wehren, und die Erzählungen, wie früher der Scharlach behandelt wurde, — sechs Wochen lang kein Fenster öffnen, keine Wäsche wechseln, mit ellenhohen Federbetten peinlich zugedeckt bleiben, nur gestandenes Wasser trinken — Klinge wie Märchen aus längst entschwundenen Zeiten. Wir können zufrieden sein mit dieser Erziehung, noch zufriedener aber die kleinen Patienten, denen eine vernünftige und humane Behandlung die Leiden mindert, am zufriedener jedoch die Eltern, denen mancher teures Haupt erhalten bleibt, das sonst einem frühzeitigen Stedtum verfallen müßte. Ein Duvel von frischer Luft gibt es für Kinder überhaupt nicht, das mögen Eltern und Lehrer bedenken und stets darnach handeln.

Aber von der Luft allein kann man nicht leben; wir müssen auch Nahrung einnehmen.

In den folgenden Zeilen wollen wir versuchen, unsere auf Theorie und Erfahrung beruhenden Grundsätze zu klären, nach welchen Kinder im schulpflichtigen Alter genährt werden sollen. Dabei werden wir sowohl Wert und Menge der Nahrungsmittel, als auch die Art, wie wir dieselben am zweckmäßigsten unserem Organismus zuführen sollen, erörtern.

Nach ihrer chemischen Zusammensetzung werden die Nahrungsmittel eingeteilt in stickstoffhaltige und stickstofflose. Die stickstoffhaltigen Nahrungsmittel liefern die Bausteine zur Bildung unseres Körpers und das Material zur Ergänzung der abgenutzten Organe; zu dieser Art von Nahrungsmitteln gehören: die Muskeln, gewöhnlich Fleisch genannt, Eier, Käse, Hülsenfrüchte, die verschiedenen Getreidearten usw.

Die stickstofflosen Nahrungsmittel sind: Zucker und die zuckerhaltigen Gemüse: Kohl, Spinat, Nüben, Kartoffeln u. a. sowie die Fette. Zucker und Fett haben keinen, die Gemüse nur wenig Eiweißstoff. Wenn die Nahrungsmittel dieser Gruppe auch nicht unmittelbar zum Aufbau und zur immerwährenden Herstellung des Körpers beitragen, sind sie doch von nicht zu unterschätzendem Werte, denn sie erhöhen unsere

Leib vor zu rascher Aufzehrung; indem sie sich nämlich mit dem Sauerstoffe der Luft verbinden, verhindern sie, daß die Zellen, aus welchen unser Körper zusammengesetzt ist, diese Verbindung einachen. Bei Einnahme entsprechender Mengen Fett und Gemüse genügt es, weniger Fleisch und andere Eiweißsubstanzen zu verzehren; auch ist die Verarbeitung derselben eine vollständiger, wenn neben ihnen gleichzeitig Fett dem Organismus einverleibt wird. Die an Stickstoff armen Nahrungsmittel und die Fette sind für unsere Ernährung ebenso unbedingt notwendig, wie die stickstoffhaltigen.

Wie viel von den einzelnen zur Erhaltung und zur arbeitsfähigen Ausgestaltung unseres Körpers notwendigen Stoffen sollen wir nun täglich einnehmen, um bei mäßiger Arbeit unseren Körper gesund und leistungsfähig zu erhalten? Wie viel Eiweißstoff, wie viel Fett und wie viel Kohlenhydrate (Gemüse) müssen wir den Kindern geben, wenn sie nicht mager und schwach werden, sondern gedeihen sollen? — Dem Wasserertrinken sind keine Schranken gesetzt. Bezüglich des Maßes der Nahrungsmittel für das im schulpflichtigen Alter lebende Kind wurden leider noch keine genauen Untersuchungen angestellt. Für den erwachsenen Menschen, der mäßig arbeitet, ist für je 24 Stunden erforderlich: 1/2 kg Fleisch, 50 g Fett und 500 g Kohlenhydrate (Gemüse, Brot, Weispeisen). Wenn wir nun auch nicht annehmen können, daß das Kind in dem Verhältnisse weniger Nahrung braucht, als sein Körpergewicht geringer und seine Arbeit leichter ist, so ist doch jedenfalls das oben angegebene Nahrungsgewicht auch für das 14 Jahre alte Kind zu groß. Hierbei vergessen wir nicht, daß das Kind wächst. Ein Kind von 6 bis 9 Jahren dürfte etwa die Hälfte, jenes von 9 bis 12 Jahren zwei Drittel und das von 12 bis 15 Jahren 3/4 der angeführten Mengen brauchen.

Wie wird nun bei uns die Ernährung des Kindes bedingt? — Selten in rationeller, ökonomischer Weise. Die Kinder der Armen bekommen zu wenig, die Kinder der Wohlhabenden in der Regel zu viel Eiweißstoffe. Als Folge der zu geringen Eiweißzufuhr sehen wir bei den Armen blasse, aufgedunsene Kinder, häufig mit Drüsenanschwellungen am Hals und Unterleib usw. Als Folge der zu reichen Zufuhr von Eiweißstoffen bei den Kindern der Wohlhabenden finden wir ebenfalls blasse Hautfarbe, Magerkeit, Magen- und Darmtarrheit. Müchte man die Nahrungsmittel beider und verteilte sie dann gleichmäßig, so wäre Armen und Reichen geholfen.

Unsere ganze Organisation, unser Klima und unsere Beschäftigung weisen uns unbedingt auf eine gemischte Kost an. So traurig und bedauerlich es nun ist, wenn manchen Kindern nicht einmal am Tage ein entsprechendes Stück Fleisch gereicht werden kann, so ist nicht zu billigen, wenn andere dreimal täglich große Mengen Fleisch bekommen. Es genügt, wenn ein Kind bis zu seinem 9. Lebensjahre mittags 100 g Rindfleisch bekommt, vom 9. bis zum 12. Jahre 100 g mittags und 50 g abends, und vom 12. bis zum 15. Jahre 100 g mittags und 100 g abends; daneben sind auch von Fett (in Form frischer Butter) 30 g, und von Kohlenhydraten (in den Gemüsen, Weispeisen und im Brote) bei 300 g zu reichen.

Ein Nahrungsmittel, welches alle für den Aufbau und die Erhaltung des Organismus notwendigen Bestandteile enthält, ist die Milch: sowie sie im ersten Lebensjahre ausschließlich für das Leben und Wachsen unserer

Kinder sorgt, so sollte sie auch weiterhin bei der Ernährung der Jugend eine große Rolle spielen.

Das an Eiweißsubstanzen reichste, doch auch teuerste Nahrungsmittel ist das Fleisch. Junges Fleisch vom Kalbe sowie junges Geflügel sind weniger empfehlenswert als Wild- und Rindfleisch; letztere Arten sind nahrhafter und auch leichter verdaulich als erstere. Je weniger das Fleisch den Siede- oder Bratprozeduren ausgesetzt wird, desto leichter verdaulich ist es; doch müssen wir den Genuß rohen Fleisches meiden, um der Gefahr zu entgehen, Bandwürmern und anderen Parasiten als Heimstätte zu dienen. — Es ist nicht jeder in der Lage, seinen Kindern täglich gebratenes Fleisch vorsetzen zu können; es ist dies auch nicht nötig, denn das geottene Fleisch genügt vollständig. Sehr oft hört man die Behauptung, weder gefochtes Rindfleisch noch Rindsuppe seien nahrhaft; nun ist es richtig, daß die Suppe sehr wenig nahrhaft ist; daraus folgt ja aber dann, daß das gefochte Rindfleisch im Verhältnisse zum Gebratenen nur um so viel weniger nährnde Substanzen enthält, als es an das zur Bereitung der Suppe genommene Wasser abgibt, denn der Braten ist gleich dem Gefochen Rindfleisch samt der Suppe.

Eier sind nahrhaft, denn sie enthalten verhältnismäßig viel Eiweißstoffe und Fett. Der Nährwert eines Eies entspricht ungefähr dem von 30 g Fleisch. Roh- oder weiche Eier, wenn sie gut verrührt oder geprüdelt werden, sind sehr leicht, hartgejottene Eier nicht schwer verdaulich.

Ihrem Nährwerte nach stehen den bisher angeführten Nahrungsmitteln zunächst die Schwämme (Pilze); doch sind dieselben schwer zu verdauen und daher nur in mäßiger Menge solchen Kindern zu bieten, deren Magen und Gedärme nichts zu wünschen übrig lassen.

Es sind nun noch zu erwähnen die in den Haushaltungen viel zu selten verwendeten Hülsenfrüchte: Bohnen, Kinsen und Erbsen. Sie bieten billige und für die Ernährung sehr wertvolle Nahrungsmittel; reich an Eiweißstoffen und Kohlenhydraten, können sie Fleisch ersetzen und enthalten auch die für den Aufbau des Organismus (namentlich seines Knochengewebes) notwendigen organischen Bestandteile, wie: Kalk, Eisen mit Phosphorsäure usw. Um verdaulich zu sein, müssen alle Hülsenfrüchte enthiilt werden; man gebe sie den Kindern nur in Form von Mus, Suppen oder Gemüse.

Fett ist nächst den Eiweißsubstanzen das wichtigste Nahrungsmittel. Es findet sich wohl zum Teile schon in den Nahrungsmitteln, von welchen wir bisher gesprochen, so im Fleische und in der Milch in größerer und in den Gemüsen in kleinerer Menge; aber es ist sehr wünschenswert, daß Fett auch als solche genossen werden, sei es in der Form von frischer Butter (aufs Brot gebraten) oder als Schwein- und Gänsefett, oder das Del, welches man bei Zubereitung der Speisen verwendet. Gerade bei Kindern ist der Genuß von Fett umso wichtiger, als bei ihrer großen Beweglichkeit und bei ihrem so lebhaften Stoffwechsel die Eiweißstoffe vor zu raschem Verbrauche geschützt werden müssen, und es ist durchaus nicht zu befürchten, daß unsere muntere Jugend bei reichlichem Genuße von Fett unmäßig an Leibesumfang zunimmt.

Gemüse, namentlich die grünen, sowie Obst sind für die Ernährung sowohl, als auch für die Anregung der Darmbewegung und Beförderung der Stuhlgänge



leerung nicht zu unterlassen; dieselben sind jedoch, um die Verdauungsorgane nicht zu belasten, in mäßiger Menge zu reichen, namentlich ist ein Ueberladen des Magens mit Kartoffeln zu vermeiden.

Brot, ob schwarz oder weiß, ist den Kindern bei jeder Mahlzeit zu gestatten. Gegenüber den vielfachen Behauptungen in neuester Zeit, die Hauptmahlzeit in den Nachmittagsstunden anzusetzen, müssen wir die alte Ordnung, nach welcher dieselbe auf die Mittagsstunde fällt, als die richtige erklären. Auch soll dem Kinde genügende Zeit für die einzelnen Mahlzeiten gelassen werden; es muß mit Ruhe essen können. In Hast verschluckte, nicht gründlich gekaute Speisen haben schon manchen Magen ruiniert und Krankheit und Siedum verursacht. „Willst du gut verdauen, mußt vorher zu faulen!“ sage daher jede Mutter ihren Kindern vor!

## Die Wichtigkeit des richtigen Atmens.

Der Mensch vermag zeitweise alles zu entbehren, Speise und Trank und die körperliche Bewegung. Er kann sein vegetatives Leben auf ein Minimum beschränken und kann sich aber auch unglaubliche Anstrengungen zuziehen. Er kann für kürzere oder längere Zeit aller Lebensbedingungen sich entäußern, nur das Atmen kann er nicht lassen.

Mit des Kindes erstem Schrei beginnt die Tätigkeit seiner Lungen, und je kräftiger und lauter dieser Schrei ertönt, je energischer sich die Lungentätigkeit entfaltet, um so mehr Gewähr ist geboten für des jungen Weltbürgers kräftige Konstitution.

Es ist eine ganz irrtümliche Annahme, als wäre die reichliche Zufuhr von gesunder kräftiger Nahrung die Grund- und Hauptbedingung eines gesunden Aufbaues des menschlichen Körpers, als wäre die Bewegung der einzelnen Körperteile die Grundlage des Wohlfühlens. Nicht die Nahrung als solche und nicht die Bewegung an und für sich sind die Bedingung einer gesunden Entwicklung, sondern die Wichtigkeit dieser beiden Faktoren steht im innigen Zusammenhang mit der Atmung.

Von der mehr oder weniger zweckmäßigen und kräftigen Atmung hängt die Wirkung der Nahrungszufuhr für den Menschen ab. Denn die Lunge — das vornehmlichste Atmungsorgan — hat die wichtige Aufgabe, das aus dem Speisebrei genommene und aus den Körperteilen zurückkehrende Blut durch Verbindung mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft ernährend herzustellen, Wärme zu erzeugen und Kohlenäure und Wasser abzugeben. Je größere Mengen reiner Luft sie annimmt, desto gesunder und vollkommener vollzieht sich die chemische Umwandlung des in ihren Zellen befindlichen Blutfettes, desto reichlicher fließt die Ernährungsquelle und desto üppiger blüht das Leben. Gleichzeitig wird durch ihre gesteigerte Tätigkeit die Lungensubstanz widerstandsfähiger und elastischer, zudem gewinnt das ganze Organ an Umfang; die sich vergrößernde Lunge verlangt einen weiteren Raum zu ihrer Ausdehnung — der Brustumfang nimmt zu.

In diesem Umfange wurzelt das Gesehens wunderbare kräftige Gedächtnis so vieler körperlich genährter Menschen, die sich aber viel in freier Luft aufhalten und, wie beliebt, durch ihre Beschäftigung zum ausgiebigen freien Atmen genötigt sind.

Und da liegt auch der Grund zu manchen unerklärlichen und schmerzlichen Miskerföses in der Behandlung und Ernährung von Pflanzlingen derjenigen Kreise, wo stets nur das beste, konzentrierteste und feinste zur Ernährung verwendet wird, wo man aber die ungehemmte reichliche Zufuhr, das kräftige Einatmen von gesunder, frischer Luft als Nebenbedingung ansetzt.

Der hohe Wert des kräftigen Atmens für die gesamte Körperentwicklung ist leider noch viel zu wenig allgemein anerkannt. Wer sich selber auf diesem Punkte beobachtet, der wird bald zur Ueberzeugung kommen, das bei sitzender oder den Menschen ganz in Anspruch nehmender geistiger Beschäftigung wir, wenn

auch nicht ganz den Atem anhalten, so doch die Tätigkeit so oberflächlich ausführen, daß uns daraus keine innere Kraft zur Umbildung des Blutfettes erwachen kann. Wir vergessen zu atmen, wie der von seinem Tun ganz hingeworfene Arbeiter das Eisen verachtet.

Unser hygienisches Empfinden und Wissen ist leider im großen und ganzen noch nicht so weit ausgebildet, daß wir die innere Notwendigkeit zum Tiefatmen so genau und unwiderstehlich als solche sofort erkennen und empfinden, wie dies beim Nahrungs- und Schlafbedürfnis der Fall ist. Einseitige Mütter werden es sich aber angelegen sein lassen, ihre Kinder auf diesem Gebiete zu belehren, ihnen das ausgiebige Atmen zu ermöglichen, sie dazu zu veranlassen und es ihnen zur Gewohnheit und zum Lebensbedürfnis zu machen.

Ermöglicht wird die ausgiebige Atmung durch möglichst lose, bequeme Kleidung, welche die ungehemmte, freie Bewegung gestattet. Veranlaßt wird die Bewegung und damit das kräftige und energiegelbe Atmen durch die Anspornung des Willens, einen bestimmten Zweck zu erreichen, Hindernisse zu überwinden.

Sobald ein Kind Vernunftgründe verstehen kann und Behauptungen zugänglich ist, soll das eigene Wollen auf die Notwendigkeit des behutsamen ausgiebigen Atmens hingewiesen werden.

Wer hätte nicht schon in sorgen- und kummervollen Stunden es an sich selber erfahren können, daß man, in seine trübe Gedanken verunken, das Atmen so sehr vergißt, daß nur ein von Zeit zu Zeit sich lösendes, tiefes Aufseufzen die Spannung in der Brust heben kann.

In gebrochenem Herzen sterben heißt nichts anderes, als: an fortgesetzter unterdrücktem mangelhaftem Atmen langsam zu Grunde gehen.

Man preißt das fröhliche Lachen als den Besizer von Kümmeris als den besten Arzt und Erreiter aus schwerer Krankheit. Aber nicht das Lachen und die damit verbundene Fröhlichkeit wirkt diese Wunder, sondern es ist das durch das Lachen bedingte, energiegelbe lebhaftes Atmen, welches lebenskräftiges Blut schafft und dieses wieder flott durch die Adern treibt.

## Kalte Gemüseschüsseln.

Es ist eine durchaus verkehrte Ansicht, die jedoch besonders in Deutschland vorherrscht, daß Gemüse ein zart und weich zu werden, stets mit Butter oder mit Fett, Bouillon usw. befeuchtet werden müßten. Franzosen und Engländer beweisen uns, daß im Gegenteil die Gemüse am schönsten sind, wenn sie nur in Wasser aufgekocht werden. Sie behalten alsdann ihren speziellen Geschmack, ihre Farbe meist, und auch ihre sonstigen Eigenschaften, und es bleibt dann der Wirin überlassen, durch Anrichten in verschiedener Weise die mannigfaltigsten Gerichte herzustellen. So sind z. B. alle kalten Gemüse-Salate sehr gut, und zwar gleichviel ob dieselben nur mit Essig, Del und Würzen, oder mit Remoulade-Sauce fertig gemacht sind. Man muß nun sehr darauf achten, daß alle Gemüse vollständig weich sind, ohne jedoch zu zerfallen. Ein sehr schönes Gericht ist herzustellen, wenn man ein recht fleischiges Huhn kocht, alles magere Fleisch von den Knochen löst und in feine Würfel schneidet, die man leicht mit Salz und etwas rotem Pfeffer befeuchtet und durchschüttelt. Dann karrt man die Hühnerbouillon, mischt sie mit etwas Gelatine, schmeckt sie ab, so daß sie recht würzig ist, schüttelt dann auf den Boden einer Form eine Lage Fleischwürfel, übergießt sie mit Bouillon, läßt erkalten, schüttet eine Lage gemischter Gemüse auf, bedeckt sie mit Bouillon und fährt so fort bis die Vorräte untergebracht sind. — Dieses außerordentlich wohlgeschmeckende Gericht empfiehlt sich sehr für ein auf Winters angedichtetes Abendessen.

Zu Gemüse mit Remoulade empfehlen sich nicht alle Sorten. Am Besten sind hierfür Kohlen, Mohrrüben, Sellerie-Schnitzel und feingewürbelte grüne Bohnen. Man tut am Besten die Gemüse hierzu etwa 1½ bis 2 Stunden in Essig mit Salz und Pfeffer

zu marinieren, dann abtropfen zu lassen, gemischt oder sortiert aufzulegen und dann mit recht dicker Remoulade zu übergießen, die allmählich und ganz langsam in die Masse einzieht.

## Butter-Schmelzprobe.

Will man feststellen, ob Butter rein oder verfälscht ist, so liefert ein absolut zuverlässiges Ergebnis nur die chemische Analyse. Nach Untersuchungen von Dr. Edgar Reich gibt aber auch eine Schmelzprobe ziemlich sicheren Anhalt, und zwar wie folgt:

1. Schmilzt eine Butter absolut durchsichtig klar ab, so ist fast mit Sicherheit anzunehmen, daß reine Naturbutter vorliegt.

2. Schmilzt eine Butter nur leicht trübe ab, so ist ebenfalls reine Naturbutter anzunehmen; in den seltenen Fällen wo die chemische Analyse ein anderes Resultat zeitigen wird, kann es sich nur um eine mäßige Beimischung von Margarin handeln.

3. Schmilzt eine Butter stärker trübe ab, so sind drei Eventualitäten zu berücksichtigen: a) Ist die scheinbare Farbe normal oder besonders dunkelgelb und der Geruch der von reiner, frischer Butter, so kann der seltene Fall vorliegen, daß die Butter wirklich rein ist;

b) ist die scheinbare Farbe normal und der Geruch der von alter ranziger Butter, so kann immerhin reine Naturbutter vorliegen, aber natürlich von älterer Provenienz; es kann aber auch eine Beimischung von Margarin vorhanden sein, da der ranzige Geruch den charakteristischen des Margarins eventuell verdecken würde;

c) ist die scheinbare Farbe lichtgelb und der Geruch verdächtig, so ist Mischbutter als sehr wahrscheinlich anzunehmen.

4. Schmilzt eine Butter vollkommen undurchsichtig ab, so ist auf Margarin oder eine Mischung von Butter mit mehr als 50 Prozent Margarin zu schließen, je nachdem Geruch und Farbe das eine oder das andere mehr wahrscheinlich machen.

## Praktisches fürs Haus.

Wo ist das Thermometer aufzuhängen? Das Thermometer hängt bei vielen Leuten unrichtig, zu nah an Haus und Fenster, also zu warm; oder es geniest den Wärmereflex der Holz- und Glasteile dahinter oder die durch direkte Bestrahlung allmählich angesammelte Wärme. Ein genaues Thermometer soll frei hängen, darf keine Holzwand seiner Befestigung haben, muß vom Hause mindestens mehrere Fingerbreiten entfernt sein und hängt stets am besten im Hofe oder im Garten frei im Luftzuge, etwa in einem Hochbogen oder mit Fäden zwischen zwei Stengeln befestigt, so daß der Wind es nicht stark beneigen kann. Auch darf nicht neben der eigentlichen Thermometerrohre noch eine die Skala angezeigende Substanz da sein, die sonst zum Behälter der Sonnenwärme wird; die Skala sei vielmehr auf der eigentlichen Thermometerrohre eingeritzt.

## Für die Küche.

Um Pflaumen in Zucker einzumachen, rechnet man auf 5 kg Pflaumen 2½ kg Zucker und 1½ Liter Wasser. Man kann sowohl in ganzen als auch in halben Früchten einlegen. Im ersteren Falle werden die Pflaumen, nachdem sie gut abgewaschen sind, mit einer Gabel mehrmals bis auf den Kern durchgehoben, im letzteren an der Längsfläche durchgeschnitten und entkernt. Hierauf gibt man sie in die betreffenden Hochböden oder Glasbüchsen, wobei diejenigen mit halben Früchten auf einem untergelegten Tuch einigemal aufgeschoben werden, damit keine großen Zwischenräume entstehen. Nun wird der im Wasser gekochte, sauber abgeseigte und erkaltete Zucker darüber gegeben, danach werden die Büchsen nach Vorschrift verschlossen und große 25 Minuten, kleine 15 Minuten gekocht. Wollen Sie gefärbte Pflaumen in Zucker einmachen, so verfahren Sie ebenso wie angegeben.

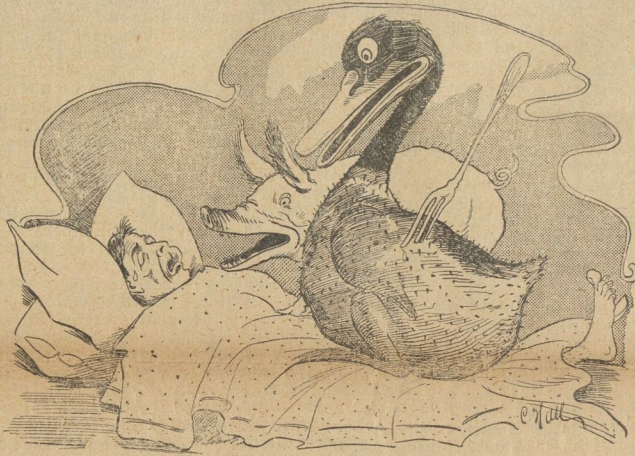




**Wie der Zar dankt.** Der Dank des Zaren hat vier Abteilungen, und zwar „eröffnet“ der Zar dem Oberkommandierenden der Truppen „Allerböchst seine herzlichste Erkenntlichkeit“, dem Kommandeur eines Korps den „Allerböchsten Dank“, den Generälen und den Offizieren das „Monarchische Wohlwollen“ und endlich den Junkern und Soldaten den „Kaiserlichen Dank“. Uebrigens sind die Abarten des Zaren-Dankes damit keineswegs schon erschöpft. Es gibt noch das „Allerböchste Wohlwollen“. Dieses wird aber gewöhnlich nur Zivilbeamten „eröffnet“.

harten elektrischen Licht konnte er Bilder in einer Tiefe von 140 Fuß aufnehmen. Da die größte, bis jetzt von Landern erreichte Tiefe 200 Fuß beträgt, so wird ihnen die unterirdische Photographie beim Arbeiten auf Brads sicher von Nutzen sein. Ebenso beachtenswert sind die von Kastendrochen aufgenommenen Photographien aus den Wolken. Der Drache wird erst zu der Höhe aufgelassen von der die Photographie aufgenommen werden soll, und nachdem er an einer Sebewinde unten festgemacht worden ist, wird die Kamera auf einer Seite an der Schnur, auf der anderen an einem zweiten Drachen befestigt und so zum ersten Drachen hinaufgebracht.

**Die arbeitenden Klassen Frankreichs.** — Das französische „Arbeitsamt“ hat Untersuchungen über die gegenwärtigen Lohn- und Lebensverhältnisse der arbeitenden Klassen im Vergleich zu denen vor vielen



**Magenbeschwerden**

oder:

Wie der Vegetarier die Nacht verlebt, als er eines Abends Fleisch gegessen hatte.

**Farbige Zähne.** In Amerika sollen jährlich über 30 Millionen künstliche Zähne hergestellt werden, selten erscheint dabei aber die Tatsache, daß diese verschieden gefärbt sein müssen, um der in den verschiedenen Ländern vorherrschenden Mode zu entsprechen. Das gesamte mittlere und nördliche Europa bevorzugt mattweiße, in Italien und Spanien bevorzugt man dagegen glänzend weiße, dem Porzellan ähnliche Zähne. In Südamerika will man sie mehr gelblich haben, und in China und Japan, sowie in einigen Teilen des Zarenreichs liebt man Färbungen, die von blau bis schwarz reichen.

**Photographische Wunder.** Ueber einige bemerkenswerte Leistungen, die in der letzten Zeit mit der photographischen Kamera ausgeführt worden sind, berichtet eine englische Revue: Eine Angel zu photographieren, die mit einer Schnelligkeit von 3000 Fuß in der Sekunde durch die Luft fährt, ist zwar Professor Boys gelungen. Er fand, daß es unmöglich war, eine genügend kurze Exposition mit einer gewöhnlichen Kamera zu erhalten, und er ließ deshalb eine Nöhre bauen, die frei von Licht war und in der er seitlich eine sehr empfindliche Platte anbrachte. In der Nöhre steckte auch ein elektrischer Apparat, der einen Funken gab, wenn die Angel einen feinen Bleidraht abtrennte. Der Versuch war erfolgreich; man erhält ein deutliches Bild, obgleich die Angel nur einzehnmillionstel Sekunde der Platte exponiert war. Der Funken war für das bloße Auge tatsächlich unsichtbar. Die Tiefseephotographie hat bereits die Aufmerksamkeit vieler Sachverständiger erregt. Die erfolgreichsten Bilder, die bis jetzt aufgenommen wurden, erzielte Louis Boutan von der Pariser Schule für Zoologie nach zahlreichen Versuchen. Mit einem

Jahren ange stellt. In jeder Beziehung zeigte sich dabei eine Verbesserung. Unterscheidet man zwei gleichlange Zeiträume zwischen 1840 und 1893, so hat in diesen der durchschnittliche Tagelohn der Männer 2,07, 2,76 und 4 Francs, der der Frauen 1,02, 1,30 und 2,20 Francs betragen. In diesem halben Jahrhundert hat sich der Tagelohn der Männer also verdoppelt, der der Frauen sogar noch stärker vermehrt, und die letzten zehn Jahre haben sogar eine noch weitere Steigerung gebracht. Mit gleicher Sicherheit hat die Untersuchung bewiesen, daß die französischen Arbeiter jetzt mehr Geld ausgeben und besser ernährt sind als früher... ihre ganze Lebenshaltung hat sich gehoben. Während die Bevölkerung in der angegebenen Zeit um 12 Prozent gewachsen ist, ist der Verbrauch von Weizen um 60 Prozent, von Fleisch um 90, von Zucker um 500, von Tabak um 170, von Wein um 90 bis 100 und der Verbrauch von Alkohol im allgemeinen um 260 Prozent gestiegen.

**„Damenwahl“.** — Zwischen den Bergjungen Indiens und Persiens siedelt ein mächtiger Volksstamm, bei dem eine recht außergewöhnliche Sitte herrscht. Dort sind die „Frauenrechte“ offenbar im weitesten Sinne anerkannt, denn die Frauen des Stammes können sich sogar ihre Ehemänner nach Belieben erküren. Das einzige, was ein des Verlegens müdes Mädchen zu tun hat, besteht darin, daß sie eine Dienerin absendet, ein Taschentuch mit einer Nadel an dem Ende eines Mannes zu befestigen, dem sie ihre Neigung zugewandt hat. Der ist dann verpflichtet, sie zu heiraten, wenn ihm nicht der Nachweis gelingt, daß er zu arm sei, den Preis, den der Vater des Mädchens für dieses verlangt, aus eigenen Mitteln zu entrichten.

**Rätsel-Ecke.**

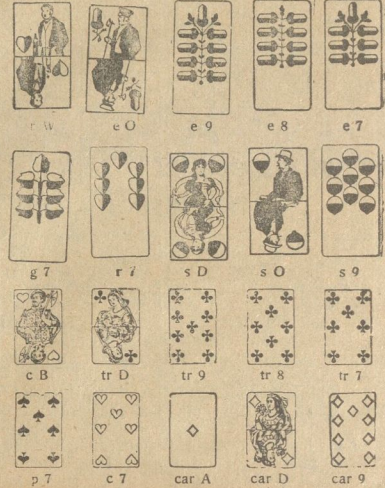
Charade.

36

Gibst, Liebchen, du das Erste mir,  
Dann schenke ich's mit dem Ganzen dir  
Mein Herz, daß nie in meinem Leben  
Ich werde dir die zweite geben.

**Skat-Aufgabe.**

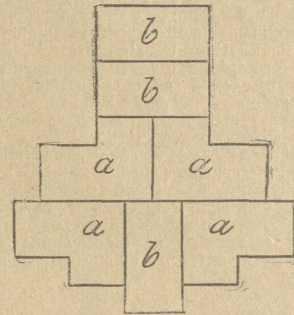
A (Vorhand) hat zu einem Ramsch folgende Karten:



A fängt den Ramsch mit 72 Augen, während C, der in seinen Karten 45 Augen hat, nur einen Stich mit 3 Augen erhält. B hat mehr Rot als Grün und in Eichel und Schellen ganz gleiche Karten. — Wie ist der Gang des Spiels? Wie sind die Karten verteilt?

**Mosaikaufgabe.**

Aus nachstehenden Bruchstücken ist ein Quatrain zu bilden.



**Rätsel.**

Was mehr ist, als man brauchen kann,  
Sprech ich in einem Worte aus;  
Doch geht mein Herz als Kopf voran,  
Erregt als Geist ich Schreck und Graus.

**Rätselfrage.**

Wie erhält man aus den vier Wörtern „Mut, Auge, Daus, Nig“ den Anfang eines bekannten Redes?

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

**Auflösungen aus vorletzter Nummer.**

**Arithmetische Aufgabe.**  
Das „Vorweg“ des vorletzten Erben ist 50 Mk. niedriger als das des letzten, das  $\frac{1}{2}$  des vorletzten also um 50 Mk. größer als das  $\frac{1}{4}$  des letzten. Das  $\frac{1}{4}$  des letzten ist aber gleich Null, demnach das  $\frac{1}{4}$  des vorletzten gleich 50 Mk. und das Vorweg des letzten gleich  $\frac{1}{4} \times 50$  Mk. = 650 Mk. Das Vermögen betrug somit 8450 Mk., die Zahl der Erben 13.

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf., durch die Postträger und die Post bezogen 1,30 Mk., durch den Postboten im Haus 1,65 Mk., Einzelnummer 5 Pf.  
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilage über deren Raum 1. Stuhl u. Preis 1000, für die folgenden 15 Pf., angeheftet 15 Pf., kleine Anzeigen 10 Pf. Resten von 50 Pf. Die Beilagenblätter (Wochen- Ausgaben) werden von unserer Geschäftsstelle (sonst sämtlichen Annoncenstellen) entgegengenommen.  
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.  
Für ungedruckte Einrückungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 211.

Sonntag den 8. September 1907.

34. Jahrg.

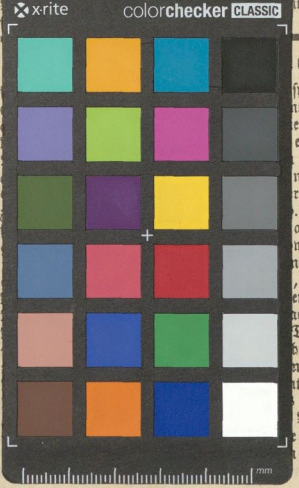
## Zur preussischen Wahlrechtsfrage.

\* \* \* Nunmehr wird die „Alles oder Nichts“-Theorie der preussischen Wahlrechtsfrage selbst von sozialdemokratischer Seite fallen gelassen. Die „Neue Gesellschaft“ erörtert die Frage, was die Preussischen tun müssen, um möglichst schnell ihr programmatisches Ziel zu erreichen, und beantwortet sie dahin, daß es in erster Linie darauf ankomme, ein neues Abgeordnetenhaus zu schaffen, dessen Mehrheit für die Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts eintritt bereit ist. Dieses Ziel ließe sich erreichen durch:

1. die Entsendung einer wenn auch kleinen sozialdemokratischen Fraktion,
2. wesentliche Verstärkung der freisinnigen Fraktionen,
3. lebhafte Bearbeitung der Nationalisten durch den Freisinn, so daß wenigstens ein Teil von ihnen für die Wahlrechtsreform gewonnen wird.

Konservative und Freikonservative müssen beratt geschwächt werden, daß sie auch nicht mehr mit den schamhaften Teilen des Nationalismus zusammen eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus zu bilden imstande sind. Alsdann fährt das Blatt fort:  
„Eine grundrührende Wahlreform vom alten Abgeordnetenhaus zu erwarten, wäre Torheit. Soll aber das Dreiklassenwahlrecht beseitigt werden, ein neues, besseres Haus zu schaffen, so muß alle Energie daran verwendet werden, ihm wenigstens einen gewissen Ansehen zu verschaffen, ihre Wahlmänner frei nach eigenem Ermessen zu wählen. Diese Wahlreform muß auch den Wahlmännern selbst für die Abgeordnetenwahl verschafft werden. Die nächste, noch an dieser Abgeordnetenhaus zu richtende Teilforderung ist die Ersetzung des öffentlichen durch das geheime Wahlrecht. Diese Wahlreform läßt sich in Hand- und Fußfängen erledigen, sie übersteigt in keiner Weise die Kräfte des Hauses, sie kann auch nicht von einem Ministerpräsidenten verweigert werden, der als Reichskanzler die Sicherung des Wahlgeheimnisses durchführt.“

Was mit dieser einzigen „Teilforderung“ will sich das sozialdemokratische Blatt fürs erste schon genügen lassen. Da sind die Freisinnigen und selbst die Nationalisten ja ungleich „radikaler“, die — darüber besteht in den Kreisen des Gesamtliberalismus nicht die geringste Meinungsverschiedenheit — unter allen Umständen neben der geheimen Wahl eine Neueinstellung des Wahlrechts und dieses Wahlen verlangen.



sagen soll. Die „Deutsche Tageszeitung“ hält solche Darlegung für „bemerkenswert“. Das sind sie in der Tat, wenn auch nicht in dem Sinne des genannten Blattes. Sie aimen eine so starke Feindseligkeit gegen die Industrie, wie wir sie nach den Tagen der letzten Zolltariffkämpfe nicht mehr für möglich gehalten haben.“

Eingehend weist die „Post“ nach, daß die Konsequenz dieser Forderung schließlich die Aufhebung der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit für einzelne Kreise bedeuten würde. Freizügigkeit und Gewerbefreiheit seien aber die breitesten Grundlagen der modernen Verfassung jedes Staatswesens, ins besondere des Deutschen Reiches. Sehr zutreffend wird dargelegt, daß die agrarische Pferdefuhr in dem Gesetz, das den Kindern zwischen 14 bis 16 Jahren die Arbeit in den Fabriken grundsätzlich verbieten soll, sei so heftig in dem Artikel des „Vaterland“ ausgeprochen, daß die Drapierung mit „nationalen“ Stoffen nicht den einseitigen Interessenshandpunkt und die Industrieschädlichkeit überdecken kann. Der Artikel schließt wie folgt: „Da die Industrie über denselben Mangel an Arbeitskräften zu klagen hat, wie die Landwirtschaft, so kann sie auf die Mithilfe der schulentlassenen Kinder nicht verzichten. Soweit bei ihrer Verwendung in der Fabrik Auswüchse und Ungehörigkeiten für die Gesundheit zutage treten, haben die Arbeitgeberorgane die Pflicht geschaffen. Die jugendlichen Arbeiter haben es in den Fabriken nicht zum großen Teil besser als in der Heimarbeit, und zwar auch in der auf dem Lande. Jeder Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse des sächsischen Erzgebirges, um Herrn Hauptmann Meinhold ein ihm besonders naheliegendes Beispiel anzuführen, zeigt, daß die Beschäftigung der Kinder auf dem Lande nicht immer gesünder ist als in den Städten. Darum wird auch sein Gesetzesvorschlag von allen vernünftigen Parteien als völlig verfehlt zurückgewiesen werden.“

## Rechnenschaftsberichte über den Stuttgarter internationalen Sozialistenkongress.

\* \* \* Die Aussprache, die sich dieser Tage an die in den sechs Berliner Reichstagswahlkreisen erhäteten Rechnenschaftsberichte der Delegierten zum Stuttgarter internationalen sozialistischen Kongress anknüpft, gestaltete sich zum Teil recht dramatisch. Genosse Lebour hatte keinen leichten Stand, als er seine Angriffe gegen die Mehrheit der deutschen Delegierten wiederholte und u. a. dabei erklärte: Genosse David sei der Ansicht, daß alle Völker durch den Kapitalismus hindurchmüssen; Bernstein sei sogar noch weiter gegangen, er habe erklärt, daß es immer Völker geben würde, die bevormundet werden müßten, und van Kol habe nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß die Sozialdemokratie auch mit Waffengewalt den Naturvölkern die Kulturereigenschaften aufdrängen müßte. Dabei leistete sich Lebour nach dem Bericht des „Vorwärts“ folgende heftige Denunziation gegen den kapitalistisch „durchsuchten“ holländischen Genossen: „Van Kol soll als Mann der Praxis in Stuttgart gesprochen haben. Allerdings war van Kol früher Kolonialbeamter der holländischen Regierung und soll heute noch an kolonialen kapitalistischen Unternehmungen interessiert sein. Er sei ein sehr vermögerner Mann und könne es sich deshalb leisten, auf eigene Kosten in die Kolonien zu reisen.“

Auch Bebel bekam von Lebour, der sich immer mehr zum Großinquisitor der Partei entwickelt, sein Teil ab: „Wenn Genosse David sich auf eine, in einer Reichstagsrede Bebel's gefallene Ausführung beziehen kann, so sei zu bemerken, daß auch Bebel kein Papst sei. Die Taktik werde auf ihren Kongressen festgelegt.“

Auf den Parteitagungen hat Bebel bisher aber noch immer, gleichviel ob er in der gerade zur Verhandlung stehenden Streitfrage einen mehr radikalen oder revisionistischen Standpunkt vertritt, seinen Willen durchgesetzt.

Sehr ergrimmt ist der „Vorw.“ über den Abg. Richard Fischer, der es in einer Versammlung gewagt hat, dem Zentralorgan tendenziöse Entstellung und „struppelose Redaktionsführung“ vorzuwerfen, und der zugleich die „Unentwegnen“ mit der böhmischen und drohenden Herausforderung gereizt hat: „Warum schließe man die David und Bernstein denn nicht aus? Aber ein Dresden kommt nicht zum zweitenmal!“

Die Revisionisten müssen sich sehr sicher fühlen, wenn sie jetzt unmittelbar vor Essen in dieser Weise aufzutreten wagen. Uebrigens zeigen sie auch nicht die mindeste Neigung, ihre Ansichten nunmehr etwa den Stuttgarter Beschäftigten „anzupassen“. Bernstein veröffentlicht in dem Breslauer sozialdemokratischen Blatt einen weiteren Artikel zur Kolonialfrage, in dem er sich folgende neue Resorption leistet: „Man muß sich von der Idee freimachen, daß überall dort, wo die Europäer die Füße nicht hinsetzen, das Volk friedlicher Natur ist. Unter den Wilden und Halbwilden gibt es Raub und Unterdrückung so gut wie anderwärts. Blutige Kriege, grausame Sklaverei gab es in Afrika u. in Hülle und Fülle, ehe kapitalistische Eroberung sich dort niederließ. Mit räuberischen Stämmen, mit gewaltthätigen Völkern, die andere unterjochten und sich dienlich machen, mit Konquistadoren, wie sie verschiedenlich noch zu finden sind, w den auch wir Sozialisten nichts ausgerichtet, wenn wir uns auf bloße Moralpredigten verlegen wollten. Erziehung ist ohne einen gewissen Zwang nicht möglich. Wir verwerfen die Mittel und Methoden, wie sie heute unter dem Einfluß der kapitalistischen Welt ausgeübt werden. Aber können, wie auf anderen Gebieten, so auch auf diesem das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen. Darum müssen wir der kapitalistischen Kolonialpolitik ein System von Grundrissen sozialistischer Kolonisation gegenüberstellen und zwar nicht erst für den Zukunftstaat, dessen Eintreten niemand von uns im voraus bestimmen kann. Kolonisiert wird, ob wir es wollen oder nicht, heute schon, was nur irgend kolonisiert werden kann. Wir können es nicht verhindern.“

## Die Vorgänge in Marokko.

Nach Casablanca kommt nunmehr Mazagan an die Reihe, um von Frankreich besetzt zu werden, nachdem das übliche „Pazifizierungswort“ mit Bomben und Granaten getan worden ist. Nach einer Meldung der Londoner „Morning Post“ aus Casablanca vom 4. d. Mt. ist Mazagan von einer französischen Landungsbatterie besetzt worden. Zur Verstärkung der Garnison sind Truppen von Casablanca nach Mazagan abgegangen. In Mazagan lagerten bekanntlich große Mengen Waffen und Munition, die für den Sultan Abdul Afis bestimmt waren, die aber der Ozeanulian Mulay Hafid für sich beanspruchte. Aus Mazagan wird denn auch in der Tat gemeldet, daß ein Teil der von Mulay Hafid beanspruchten Waffen seinen Kurieren ausgehändigt worden ist und nach Marrakesch gebracht werden soll. Die Franzosen scheinen das haben vereitelt zu wollen und müssen dabei Widerstand gefunden haben, denn sonst wäre die Meldung der Pariser „Petite Republique“ unverständlich, der zufolge die Franzosen in Mazagan bombardiert haben.

Immer mehr französische Streitkräfte werden nach Marokko geschickt. In der Kolonialdivision in Toulon wird eine Kiste der Abteilungen entworfen, die den Infanterieregimenten der Kolonialarmee Nr. 4, 8, 22 und 24 entnommen werden könnten, um nach Marokko entsandt zu werden. Der Panzerkreuzer „Jules Ferry“, unter dem Befehl des